



Das Lied der weißen Delphine

Theaterstück mit Musik

Winfried Paarmann
Tilman Ritter

Goldwaage-Verlag

Goldwaage-Verlag / 2007
Lektorat: Maria Knysok
Goldwaage-verlag@freenet.de
ISBN 978-3-9809920-2-2

Zur Handlung

Schauplatz ist eine Antilleninsel zur Zeit der aztekischen Hochkultur. Die friedliebenden Bewohner dieser an sich paradiesischen Inselwelt erleiden seit Jahren das Schicksal von Fremdherrschaft, Unterdrückung und Gewalt. Ein Fürst aus dem fernen aztekischen Herrscherhaus hat die größte der Inseln besetzt und führt von dort aus ein despotisches Regiment. Jährlich fordert er unerbittlich, auch auf den kleineren Nachbarinseln, seinen Tribut ein.

Tidor, ein sechzehnjähriger Junge, der in einem kleinen Fischerdorf lebt, hat die Gewalttätigkeit der fremden Eroberer bitter erfahren müssen. Seine älteste Schwester wurde von den rohen Kriegern als Tributzahlung fortgeführt; im Jahr darauf auch die zweite. Den Vater, der sich tapfer zur Wehr setzte, hat man erschlagen. Die Mutter blieb schließlich verwirrt und ohne Gedächtnis zurück.

Es ist eine Zeit der Verzweiflung und Not. Da macht Tidor, als er am spätabendlichen Strand auf seiner Rohrflöte spielt, eine wundersame Entdeckung: Aus dem Meer kommt Antwort – zunächst auf die Klänge seines Flötenspiels, dann mehr und mehr auch auf seine Gedanken. Es sind Delphine, mit denen er plötzlich kommunizieren kann - die einer besonderen Gruppe mit einer auffallend hell schimmernden Haut in dieser Bucht seines Heimatdorfs. Offenbar können sie seine Gedanken auffangen wie er ihre Antworten verstehen kann. Dieses Ereignis wird sich bald wiederholen.

Doch die Schreckensereignisse setzen sich zunächst fort. Die gewalttätigen fremden Krieger erscheinen erneut, und der Onkel Tidors, ein liebloser strenger Mann, der den Platz des Vaters eingenommen hat, ist schnell bereit, auch die dritte Schwester als Tributzahlung zu übergeben - die erst fünfzehnjährige Airin. Dieses Mädchen ist nicht wie die anderen Schwestern eine leibliche Tochter von Tidors Eltern, sie ist ein adoptiertes Kind von unbekannter Herkunft - ein Mädchen mit hellen Haaren und heller Haut, ganz anders als alle Bewohner dieses südlichen Inselbereichs. Von klein auf ist sie den Delphinen durch ihre nächtlichen Träume verbunden.

Tidor hängt mit besonderer Liebe an ihr. Als nun auch sie von den fremden Kriegern verschleppt wird, bricht seine Welt vollends zusammen. In diesem Moment größter Verzweiflung gewinnt er einen neuen gleichaltrigen Freund: Achan. Es ist der Sohn des fremden Machthabers Ghanatorx selbst. Während des jährlichen Raubzugs auf der Insel hat der junge Prinz, vom Schauspiel der brutalen Tributeintreibung angewidert, sich in einem unbeobachteten Moment abgesetzt.

Der Entschluss ist bald gefasst: Gemeinsam wollen die beiden Freunde Airin und die zwei Schwestern befreien und wieder zur Insel zurückbringen. Es ist ein Unterfangen, das das letzte von ihnen abfordern wird. Und das doch völlig aussichtslos bliebe ohne den Beistand ihrer heimlichen Meeresfreunde – der weißen Delphine.

Die Kommunikation mit den Delphinen (sie werden nicht personifiziert sondern sind nur gegenwärtig)

tig als Gruppe – ausgestattet mit einem geheimnisvollen Wissen, das menschliches Wissen in wunderbarer Art ergänzt und auch überragt) wird die ganze Handlung durchziehen und sie in entscheidendem Maß beeinflussen.

Bühnenbild und Musik

Das Bühnenbild bleibt, mit Ausnahme einer Szene, ein durchgehend gleiches: eine Uferböschung am Meer.

Rechts befindet sich eine einfache Fischerhütte mit einer kleinen Bank und zwei Holzbottichen; hinter der Hütte der Bug eines Fischerboots.

Das Meer wird mit Hilfe von Projektoren auf dem Bühnenhintergrund zum Leben gebracht. Entsprechend den wechselnden Tageszeiten leuchtet es in unterschiedlichen Farben auf.

Hinter der Böschung erscheinen im Abend- oder Morgendämmer die Silberköpfe der Delphine.

Zu Beginn des zweiten Teils ragt (auf dem Platz wo zuvor die Hütte stand) in das Meer das vordere Stück einer festlich geschmückten Terrasse - eine der sogenannten „schwebenden Terrassen“ des Aztekenfürsten.

*Es gibt durchgehend eine „lebendige Meereskulisse“ - mit fortwährendem leisem an- und abschwel-
lendem Meeresrauschen im Hintergrund. Auch Del-
phinlaute und gelegentlich das ferne Singen von Wa-
len sind hineingemischt.*

*Darüber hinaus ist die Handlung beständig durch-
zogen von Musik. Jede Szene wird durch sie eingelei-
tet, jede klingt damit aus. Dramatische Effekte wer-
den durch sie untermalt.*

*Sie wird durch ein Kleinorchester ausgeführt, das
zumindest aus einem Klavier, einer Querflöte (oder
Klarinette) und einem Schlagzeug bestehen sollte.*

*Es ist in der Grundstimmung eine „Meeresmusik“.
Sie reflektiert die Tageszeiten und das Wetter – mit
friedlich strömenden Klangmustern, mit schnellen
Wirbeln, mit hartem Wellenschlagen, mit der Ah-
nung unermesslicher Meeresweite und Tiefe.*

Sie vibriert von den „Zauberlauten“ der Delphine.

*In hartem Kontrast zu dieser immer wieder auftö-
nenden Klangkulisse steht die raue „Kriegerwelt“
der Azteken. Hier waltet ein martialischer Geist, mit
hartem Stakkato.*

*Außerdem gibt es einige musikalische tanzähnliche
Einlagen von burleskem Charakter, speziell mit Ti-
dor und Achan.*

Den jugendlichen Hauptdarstellern entsprechend wendet sich das Stück vor allem an ein junges Publikum – und alle, die Delphine lieben und noch nicht verlernt haben, die Erde als ein Ganzes und in einer anderen größeren Lebendigkeit zu sehen.

Personen:

Tidor, ein sechszehnjähriger Fischerjunge

Achan, ein sechszehnjähriger Fürstenson

Airin, Tidors fünfzehnjährige Schwester,
ein von den Eltern adoptiertes Mädchen

Tidors Mutter

Tidors Onkel

Schila, die vierzehnjährige Tochter des
Onkels

Tidors Großvater

Korall, Airins ältere Schwester

Matali, Airins zweite ältere Schwester

Ghanatorx, ein aztekischer Fürst

Jovat, sein Neffe

Ein Anführer

Tuli, Wärterin von Airin im Palast
der „schwebenden Terrassen“

Anketox, ein Krieger und Schreiber

Krieger

Wachen

Die zwei „geheimnisvollen Boten“:

ein Mann und eine Frau.

Ort der Handlung: eine Antilleninsel

*Zeit: Die aztekische Hochkultur, vor
der Zeit der spanischen Eroberung*

Erster Akt

Eine kleine leicht felsige Uferböschung am Meer; in der Mitte hat sie eine tiefere Mulde. Über die Böschung hinweg und durch die Mulde blickt man auf das Meer.

Auf der rechten Seite ragt in das Bild eine Fischerhütte hinein. Rechts an der Seite außerdem zwei große Holzbottiche, davor gestapelte Äste.

Neben der Hüttentür eine einfache Holzbank. Hinter der Hütte erkennt man den Bug eines Fischerboots.

*Der Bühnenraum zunächst im Halbdunkel.
„Meeresmusik“*

1. Szene

Personen:

Tidor, Airin, der Onkel,
der Großvater, die Mutter

Als es hell wird, sieht man Tidor zusammen mit Airin vor der Fischerhütte. Sie flicken Fischernetze.

Tidor ist ein schlanker, für sein Alter hochgewachsener Junge mit einem schmalen und ernsten, zugleich doch freundlichen Gesicht.

Er trägt einen einfachen in der Mitte geschürzten Fischerkittel.

Seine Haut ist braun, sein Haar schwarz – wie bei allen Bewohnern dieses mittelamerikanischen Inselvolks.

Airin dagegen hat eine helle Haut, ihr Haar ist blond. Sie ist ein auffallend hübsches Mädchen, ihre helle meist eher zarte Stimme kann unvermutet eine erstaunliche Kraft entfalten.

Tidor greift plötzlich nach einem Bogen, der neben ihm liegt, und beginnt ihn neu zu bespannen.

Airin: Du fragst nicht -? nicht was dann geschah?

Tidor: *mit seinem Bogen beschäftigt* Doch doch. Ich frage. Was geschah danach?

Airin: *enttäuscht über sein nicht vorhandenes Interesse* Nichts als ein Traum – das denkst du jetzt...

Tidor: *achselzuckend* Das sagtest du: dass es ein Traum war.

Airin: Doch wenn man etwas träumt, das wahr ist?

Tidor: Ich will sie selbst besuchen – die Koralleninseln draußen dort im Meer.

Ich will sie selber sehn – die Unterwasserburgen.

Airin: Es wäre weit zu fahren mit dem Boot.

Doch glaube mir: Es gibt sie.

Tidor sieht sie nicht an. Sein Gesicht bleibt verschlossen.

Könntest du in deinen Träumen reisen, einfach so wie ich.

Tidor: *mit Melancholie* Ich träume nicht.

Airin: *schüttelt den Kopf* So glaubst du. Du verscheuchst die Träume immer gleich am Morgen.

Du musst mit deinen Träumen reden.

Und warten in Geduld.

Tidor: *prüft die neue Sehne seines Bogens, hart*
Geduld? Die hab ich nicht!
Und: Träume hab ich nicht.

Der Onkel tritt in die Tür der Hütte. Es ist ein großer stämmiger Mann.

Er kommt näher, mit sich verfinsterndem Gesicht.

Airin: *bemerkt ihn* Der Onkel!

Onkel: *an Tidor gewandt, im Zorn* Was seh ich?

Deine Arbeit ist das Netzefflicken!

Mit einer drohenden Geste Vorsicht! Du weißt es, wie mein Zorn sich anfühlt.

Tidor nickt und greift lässig nach einem der Netze.

Als der Onkel sich wieder der Hütte zuwendet, macht Tidor eine spöttische Geste.

Tidor: *wieder mit Melancholie, doch zugleich versonnen*

Ich wünschte, dass ich all dies könnte: mit den Delphinen reisen und mit ihnen sprechen, so wie du.

In meinen Träumen oder wenn ich wache.

Hinter der Böschung erheben sich, unbemerkt lauschend, die Köpfe zweier Delphine.

Airin: Du musst dir die Delphine nur zu Freunden machen.

Tidor: *beiläufig* Das sind sie: meine Freunde.

Airin: Doch nicht sie lieben wie man sonst ein Haustier liebt, ein Gartenschwein, ein Huhn. Sie können sprechen. Können denken.

Tidor: *schüttelt den Kopf* Sie sprechen nicht.

Airin: Diese hier können es.

Diese in unserer Bucht sind weiß.

Tidor: Sie sind nicht weiß.

Er bemerkt die wachsende Betrübnis auf ihrem Gesicht.

Nicht weiß, so wie ein weißer Kiesel weiß ist.

Nicht weiß, wie deine Zähne weiß sind.

Er lacht sie an.

Airin: *lacht zurück* Nicht weiß wie meine Zähne – und deine Zähne.

Sie blickt voll Liebe auf seinen Mund.

Doch weißer sind sie als die andern überall sonst auf den Inseln.

Tidor: Ein Weißgrau.

Verhandelnd Ein Silbergrau.

Airin: Du musst sie sehn, wenn sich auf ihren Rücken hell die Sonne spiegelt.

Oder das Mondlicht.

Tidor: *nickt, ihn überfällt eine tiefe Erinnerung*

Im Licht der Sonne –

da sind ihre Rücken gold.

Leise, geheimnisvoll Strahlendes Gold.

Airin: *wiegt nun ihrerseits den Kopf, jetzt die etwas*

Nüchternere Ein Silbergold.

Tidor: *wieder in tiefer Melancholie* Es war die früh Abendzeit nach einem Sturm. Unter dem aufgerissenen Himmel sah ich ihre Rücken – wie helles Gold.

Auch alle Wellen um sie waren gold.

Es war ein Bild, als könnte immer Frieden sein...

Als gäb es keinen Krieg und keinen Kampf.

Oft glaubte ich danach, es wäre nur ein Traum gewesen, was ich sah.

Er spannt wieder seinen Bogen.

Mit harter Stimme Ich träume nicht.

Airin: Also – dann war es Wirklichkeit.

Tidor: *setzt an zu einem Kopfschütteln, senkt dann den Kopf.*

Wieder mit harter Stimme Die Wirklichkeit – das ist die Armut unserer Fischerdörfer. Das ist die Bosheit und Gewalt des fremden Fürsten, der unsere Inseln überfiel, mit seinen Kriegern, seinen Schlächtern, der uns aus saugt; der uns keinen Frieden lässt.

Schila, die Tochter des Onkels, läuft von der Seite heran.

Die beiden Delphine tauchen fort.

Schila ist – wenn auch nicht von der Schönheit und Anmut Airins - ein durchaus attraktives Mädchen. Doch neigt sie zur Klatschsucht, zu Eifersucht und zu Zänkereien.

Sie nimmt bei den beiden Platz, ohne zu merken, dass sie stört.

Sie schnurrt in Windeseile ihre Geschichte

herunter, mal sich zum einen dann zum anderen neigend.

Schila: Stellt euch vor! stellt euch vor!

Das gestern ausgerissene Schwein – ihr habt es schon gehört? – das gestern ausgerissene Schwein der alten Tissiki ist wieder da.

Es war im Haus bei ihrem Mann. Sie reden nicht mehr mit einander. Er sagt: Sie beide sind im Krieg.

Er sagt, das Schwein ist ganz von selbst zu ihm gelaufen.

Sie sagt, er hat es ihr gestohlen.

Sie sagt, er will es heimlich schlachten.

Er sagt, sie selber will es schlachten. Deshalb lief es fort, zu ihm und er hat es gerettet.

Er will es weiter retten und vor ihr beschützen.

Er sagt, das Schwein wird wieder flüchten.

Sie sagt, er wird es wieder stehlen.

Er sagt, sie darf das Schwein nicht schlachten.

Sie sagt, sie schlachtet es, und nun sofort.

Das Schwein – es liebt ihn, sagt er, und er liebt es auch.

Ein Schwein nur liebt ein Schwein, sagt wieder sie. Wenn er es liebt – dann ist er selbst – *Ihre Geschichte amüsiert vor allem sie selbst.*

Tidor hat sich mit seinem Bogen erhoben.

Er legt den Pfeil ein und blickt in Richtung der Hütte auf die dahinter stehenden Palmen (die auf der Bühne nicht sichtbar sind).

Tidor: zu Airin Die Kokosnüsse dort – du siehst sie?

Die untere rechts – !

Er schießt.

Man hört den Aufschlag der herab fallenden Kokosnuss.

Und die genau daneben – !

Er legt ein zweites Mal den Pfeil ein, zielt.

Die Kokosnuss fällt.

Der Onkel tritt wieder aus der Hütte.

Airin: *erneut warnend Der Onkel!*

Onkel: *mit zornleuchtenden Augen tritt er zu den Netzen, er begutachtet jenes, an dem Tidor gearbeitet hat.*

Pfuschwerk!

Er zerreißt es an den geflickten Stellen.

Er geht auf Tidor zu und reißt ihm den Bogen fort.

Er reißt die Sehne vom Bogen ab.

Dann beginnt er mit dem Bogen, der nun wie ein harter geschwungener Stock ist, auf Tidor einzuschlagen.

Tidor wehrt sich – indem er den dritten und letzten seiner Pfeile einsetzt. Mit dem Pfeil fechtend wehrt er die Schläge des Onkels ab.

Er selbst trifft den Onkel plötzlich an der Schulter.

Der Onkel ist nun vollends von seinem Zorn übermannt.

Er drischt auf Tidor ein.

Der stürzt zu Boden.

Der Onkel prügelt weiter.

Tidor liegt auf dem Rücken, nicht ohne Gegenwehr, seine Beine stoßen strampelnd in die Luft – auf den Onkel zu.

Dennoch treffen die Schläge ihn hart.

Tidors Mutter kommt aus dem Haus.

Ihren Auftritt begleitet eine leise traurige Musik.

Es ist eine schöne doch verhärmte Frau. Ihre Haare stehen wirr ab, in ihrem durchlöcher-ten Umhang erscheint sie völlig verwahrlost.

Ihre Blicke streifen Tidor nur kurz. Dann bewegt sie sich weiter an der Böschung entlang zur anderen Seite.

Dort in der Mulde hat sie einen kleinen „Muschelgarten“ angelegt. Sie betrachtet ihn versonnen, dann kniet sie nieder, hebt einzelne Muscheln ans Licht und setzt sie auf einen neuen Platz.

Airin: Mutter! Mutter!

Auf Tidor deutend Dein Sohn!

Die Mutter blickt nur mit wirren Augen umher.

Schila: Sie hört dich nicht.

Sie sitzt vor ihrem Muschelgarten.

Airin: versucht es dennoch Mutter! Mutter!

Schila: auf den Kopf zeigend Sie ist wirr. Du weißt es.

Wieder prasseln die Schläge des Onkels auf Tidor nieder.

Der Großvater ist in die Tür getreten.

Es ist ein alter gebrechlicher Mann, der doch eine große innere Würde ausstrahlt.

Er geht auf den Onkel zu und hält seinen schlagenden Arm fest.

Der Großvater: Halt! Halt!

Seine Augen blicken ihn funkelnd an, selber kampfbereit.

Der Onkel lässt von Tidor ab. Mit einem mürrischen Brummen verschwindet er zurück ins Haus.

Der Großvater und Airin treten zu Tidor und helfen ihm, sich sitzend wieder aufzurichten.

Airin trocknet seine blutende Nase, ordnet seinen Fischerkittel, streicht ihm die Haare glatt.

Auch wenn dein Vater nicht mehr lebt – mich, deinen Großvater, den hast du noch.

Zähle auf meinen Schutz – was auch geschieht.

Tidor: *mit harter Stimme* Mein Onkel – einmal bekommt er alle diese Schläge selbst zurück. Ich habe sie gezählt.

Nach einem Blick auf die Mutter, die weiter mit ihrem Muschelgarten beschäftigt ist.

Doch was ist seine Bosheit und Gemeinheit gegen die der fremden Krieger?

Schützt du mich auch vor denen?

Hast du meine Mutter schützen können?

Meine zwei Schwestern?

Meinen Vater, den sie niederstachen, als er für meine Schwestern kämpfte?

Die sie dann doch verschleppten.

Erst die eine – als Tribut, so wie sie sagten.

Dann als Tribut die andere.
Der Großvater senkt verstört und traurig die Blicke.
Der Schmerz bricht völlig aus Tidor heraus.
Niemand schützt uns.
Sie fallen über unsere Insel her wie Bestien,
es sind Räuber, Mörder.
Er schüttelt das aufsteigende Weinen ab.
Er sitzt mit gespannten Lippen.
Meine Träume sind dunkel.
Meine Träume sind dunkel und voller Gewalt.
Die feindlichen Krieger mit ihren Waffen –
wer hat sie gerufen?
Sie stehlen uns unsere Ernten.
Sie töten die Männer und rauben die Töchter.
Sie haben alle Gewalt.
Meine Träume sind dunkel, sie sprechen von
Rache und Blut.
Und es ist doch nichts als Ohnmacht und Wut.
Wer hat sie gerufen, die fremden Krieger, die
Bestien, die Mörder? Wer hat sie gewollt?
Airin sitzt neben ihm, mit gesenkten Augen.
Legt tröstend ihren Arm auf seine Schulter.
Drückt ihn sanft.
Die Meeresmusik setzt wieder ein.

2. Szene

Personen: Tidor, die Mutter,
der Onkel

Abenddämmer senkt sich über den Strand. Die Wellen glitzern im Licht der untergehenden Sonne.

Tidor ist allein an der Böschung zurückgeblieben, deprimiert und in großer Traurigkeit. Er hat seine selbst geschnitzte Rohrflöte hervorgeholt.

Mehr und mehr bricht das Nachtdunkel herein.

Tidor spielt auf seiner Flöte – und plötzlich geschieht das Wunder: Aus dem Meer kommt Antwort. Es sind die Delphine.

Tidor: *noch ungläubig, versonnen* Ich höre sie. Als ob sie singen.

Man sieht die Köpfe der Delphine aus den Wellen ragen – silbrig schimmernd.

Es setzt etwas ein wie ein Frage- und Antwortspiel. Immer auf eine Tonfolge der Flöte erfolgt eine Lautfolge der Delphine.

Er spricht leise. Sie geben Antwort.

Auf Tidors Gesicht spiegelt sich zunehmend Glück.

Das Meer funkelt jetzt unter Sternen.

Immer wieder setzt er mit seiner Flöte an – immer wieder kommt Antwort.

Sie sagen mir, dass sie mich kennen.

Er spielt. Die Delphine antworten.

Dass sie meine Freunde sind.

Er lauscht.

Sie kennen Airin.

Und das ganze Dorf.

Er spielt. Er lauscht.

Sie sagen mir, sie werden meine Helfer sein.

Ich kann sie rufen, hier. In jeder Stunde so wie dieser.

Ein heftiges Glück auf seinem Gesicht.

Ich höre sie. Höre sie singen.

Höre sie sprechen.

Er spielt jetzt immer mehr eine selbe Melodie.

Er lauscht.

Airin – du wirst es mir nicht glauben.

Ich kann mit ihnen reden.

Doch nicht im Traum.

Er wendet sich plötzlich irritiert nach allen Seiten.

Ist es ein Traum -?

Er greift eine Muschelschale und ritzt sich damit in den Fuß.

Ah - es tut weh...

Kann man im Traum sich ritzen? kann man bluten?

Doch seine Verwirrung dauert an.

Vielleicht ist alles nur ein Traum – auch wenn ich wache.

Doch -- dieser Traum ist schön!

Ein Geräusch an der Tür.

Die Mutter tritt heraus.

Sie blickt wie immer wirr umher, einen Spiegel in der Hand.

Tidor geht vorsichtig auf sie zu. Er sucht ihren Blick.

Mutter! Mutter!

Die Mutter blickt in den Spiegel, dann schweifen ihre Blicke wieder wirr in der Gegend umher.

Mutter!

Du hörst es? Die Delphine!

Er lauscht.

Mutter: *tritt nah an ihn heran, betastet seine Schulter, seinen Hals*

Wer bist du?

Deine Stimme klingt mir so vertraut.

Tidor: Ich bin es, Mutter. Tidor.

Dein Sohn.

Mutter: *betastet ihn wieder, doch das Begreifen gelingt ihr nicht.*

Tidor: Die Delphine – Mutter!

Ich kann sie sprechen hören!

Die Mutter blickt wirr in die Gegend.

Er beginnt sie plötzlich mit aller Kraft an den Schultern zu schütteln.

Mutter – ich bin Tidor, dein Sohn.

Ein Geräusch von der Hütte.

Der Onkel steht in der Tür.

Onkel: Wer stört die Ruhe hier?

Er geht auf die Mutter zu, packt sie am Arm.

Los – zurück ins Haus!

Die Mutter macht eine kurze Bewegung der Abwehr.

Dann resigniert sie und folgt zurück zur Hütte.

Morgen früh fährt unser Boot aus.

Ich brauche starke Hände, wache Augen.
Schläfer und Träumer purzeln über Bord.

Er verschwindet mit der Mutter in der Hütte.

Tidor: *macht hinter ihm eine verächtliche Geste.*

Dann nimmt er wieder seinen Platz auf der Böschung ein.

Er spielt erneut auf der Flöte.

Er wiederholt die Melodie, die er jetzt mehr und mehr als „seine ganz eigene“ gefunden hat.

Die Delphine antworten.

*Er flüstert Dies ist der Klang. Der magische.
Ich habe ihn gefunden.*

Er spielt und lauscht.

Plötzlich rufend Mutter!

*Mit einem Blick zur Hütte erinnert er sich,
dass sie schon wieder verschwunden ist.*

Sie sagen dir, dass sie dich heilen werden.

Er wiederholt seine „magische Melodie“.

Die Delphine antworten.

Sie sagen mir, dass viel geschehen wird.

Dass viele Wunder möglich sind.

Er lauscht.

Es wird heller.

*Das Meer glitzert unter den ersten Strahlen
des beginnenden Tags.*

3. Szene

Personen:

Tidor, der Onkel, Airin, Schila,
der Großvater

Der Anführer, ein Trupp von Krie-
gern, Achan

Tage später. Es ist früher Morgen.

*Lautes bedrohliches Schlagen von Trommeln.
Airin und Schila stehen an einem der Holzbot-
tische und waschen sich. Auch Tidor steht vor
der Hütte.*

*Die beiden Mädchen ducken sich hinter die
Bottiche.*

*Ein Trupp von Kriegern taucht auf. Die zwei
letzten ziehen ein zweirädriges reich ge-
schmücktes Gefährt mit sich, das wie eine
Rikscha an Stangen gezogen wird. Auf dem
Gefährt sitzt der Anführer der Truppe, mit Fe-
derschmuck und Orden und in wilder Kriegs-
bemalung. Neben ihm ein weiterer Krieger.*

*Hinter beiden auf einem eigenen Sitz befindet
sich ein sechszehnjähriger Junge. Auch er ist
mit Federn geschmückt, er trägt eine goldene
mit Medaillons geschmückte Samtweste.*

Ein Krieger klopft laut gegen die Tür.

Der Onkel tritt aus der Hütte.

Anführer: Ein Jahr ist um.

*Der Onkel verneigt sich unterwürfig.
Die Zahlung! dein Tribut!
Schila bewegt sich hinter den Bottichen.
Einer der Krieger wird aufmerksam.
Er stößt den einen Bottich zur Seite.
Das Versteck ist verraten.
Die Mädchen erheben sich, mit starren Gesichtern.*

Onkel: *verneigt sich* Drei Säcke voll Pistazien. Allerbeste Ernte.

Anführer: *lacht spöttisch* Drei Säcke?

Onkel: *verneigt sich, wieder mit einer unterwürfigen Geste* Sie stehen schon bereit.
Sichtbar zitternd Drei Säcke - die gesamte Ernte.

Anführer: *lacht wieder voll Spott.*

Umherblickend Ich kenne diese Hütte.
Sein musternder Blick fällt auf Airin.

Wie wär's mit einer nächsten deiner Töchter?

Onkel: *verneigt sich* Meine Nichten.

Anführer: *mustert jetzt Schila* Deine Nichten?

Onkel: Meine Tochter.

Anführer: *seine Blicke gleiten abmusternd über beide, dann* Wer auch immer; Nichte oder Tochter... *Auf Airin zeigend* Diese hier ist hübscher.

Onkel: *bestätigt es dienstfertig* Diese – ja.

Anführer: Also – du gibst sie mir?

Und deine Säcke mit Pistazien – die schüttest du ins Meer.

Er lacht wieder schallend.

Der Großvater ist inzwischen aus der Hütte gekommen.

Tidor hat sich schützend vor Airin gestellt.

Seine Blicke treffen sich funkelnd mit denen des Anführers.

Dann trifft sein Blick auf den Großvater.

Dieser tritt mit einem raschen Entschluss gleichfalls vor Airin.

Großvater: *zum Anführer, mit aller Kraft, die seine alte Stimme aufbringen kann* Die rührst du nicht an!

Der Anführer betrachtet ihn einen Moment irritiert.

Zwei Töchter schon habt ihr geraubt.

Den Vater hingeschlachtet.

Diese dritte hier gehört euch nicht.

Anführer: *lachend* Der alte Narr!

Er deutet auf den Onkel Ich verhandle dort mit diesem.

Direkt zum Onkel Du hast sie mir gegeben.

Oder nicht?

Onkel: *macht dienstfertig eine Verneigung.*

Anführer: *mit einem Zeichen zu seinen Kriegern*

Los! Greift sie!

Großvater: *stellt sich ihnen in den Weg, mit erhobener Hand.*

Anführer: *lacht* Ein Rebell?

Der Narr!

Er wendet sich zu dem Jungen auf dem Gefährt hinter ihm.

Zeig ihnen, wie man mit Rebellen hier bei uns verfährt.

Er zieht das kleine Schwert, das der Junge bei sich trägt, aus dessen Gürtel, begutachtet es kurz, reicht es dem Jungen zurück.

Scharf genug für dieses traurige Gerippe eines Alten.

Die Aufforderung ist unmissverständlich.

Der Junge steigt aus dem Gefährt, zögernd.

Er betrachtet unsicher sein Schwert, dann den Großvater.

Der Anführer spricht mit auffordernder Stimme.

Deine erste große Tat als Krieger!

Zeig, dass du deines Vaters würdig bist!

Der Junge steht unentschlossen.

Lachend Noch ein Rebell?

Er blickt in die Runde der Krieger, die den Jungen mit spöttischem Lachen umstehen.

Was soll man nach der Rückkehr über dich berichten?

Ein Zitterhemd! Ein Hühnerherz!

Der Junge verzieht plötzlich in Widerwille das Gesicht.

Er spuckt aus. Er steckt das Schwert in den Gürtel zurück.

Der Anführer bekämpft mit Mühe seinen Zorn.

Er macht ein Zeichen zu einem seiner Krieger, einem kleinen, einem fast schwächtigen Mann.

Los! Zeig's ihm – dass er's lernt.

Der Junge dreht sich demonstrativ fort.

Der Krieger sticht den Großvater nieder.

Der Großvater bricht zusammen.

Der Anführer wendet sich lachend zum Jungen Der kleinste meiner Leute... Doch er zeigt, dass er ein Mann ist!

Wieder, nach einem Blick auf Airin, mit einer Aufforderung zu den Kriegern Los, greift sie euch!

Zwei Krieger packen Airin, die sich zunächst widersetzt. Doch gegen die starken Männer hat sie keine Chance.

Der Anführer macht zu dem Jungen eine Geste, wieder in das Gefährt zu steigen. Wie willst du dich im Krieg bewähren, in der Eroberungsschlacht – wenn schon ein schwacher Alter eine lächerliche starre Säule aus dir macht?

Er wendet sich Airin zu, die von den Kriegern nah zu ihm herangeführt wird. Er greift nach ihren Haaren.

Helle Haare. Das wird den Fürsten freuen.
Und helle Haut. Ein Sonderstück in seiner Sammlung.

Er verzieht genüsslich das Gesicht.

Dann, zu seinen Kriegern Auf und los!

Der Trupp der Krieger setzt sich wieder in Marsch.

Zwei haben Airin in ihrer Mitte, fest im Griff ihrer Arme.

Lautes Trommelschlagen.

Der Junge hat das Gefährt nur zum Schein bestiegen. Als es losrollt, springt er ab und verschwindet mit ein paar raschen Sprüngen hinter der Hütte.

Niemand im Trupp bemerkt es. Die Krieger ziehen davon.

Tidor läuft in die Hütte.

Er kehrt mit Pfeil und mit Bogen zurück.

Er spannt den Bogen. Er zielt in Richtung des abziehenden Trupps.

Großvater: *richtet sich mit größter Mühe auf, hält Tidor am Arm fest. Tu es nicht!*

Tidor! Es wäre nur dein eigener Tod.

Tidor besinnt sich. Er lässt den Bogen sinken.

Tidor: *über den Großvater gebeugt, aufgewühlt von Schmerz Großvater -- das hab ich nicht gewollt.*

Das sollte nicht dein Schutz sein, der versprochene...

Der Großvater liegt röchelnd am Boden.

Der Onkel und Schila stehen hilflos und tatenlos an der Seite, mit schreckensstarrten Gesichtern.

Tidor, fast schreiend Helft ihm! Verbindet ihn!

Schila verschwindet in die Hütte. Der Onkel folgt.

Da taucht der fremde Junge auf. Er hat die Hütte umrundet und steht jetzt bei den Bottichen.

Tidor bemerkt ihn – mit großem Erstaunen.

In diesem Moment nähern sich die Trommeln erneut.

Der Junge duckt sich. Er macht ein Zeichen zu Tidor, ihn nicht zu verraten. Kurz ent-

schlossen springt er in den einen Bottich hinein.

Der Anführer kehrt mit seinem Gefährt zurück.

Anführer: *hält bei Tidor an* Der junge Herr aus meinem Wagen –
wo ist er?

Tidor: Ein junger Herr?

Er blickt sich suchend um, schüttelt den Kopf.

Anführer: *zu seinen Kriegern* Los! Durchsucht die Hütte!

Zwei Krieger treten in die Hütte ein, um sie zu durchsuchen.

Zwei andere Krieger umrunden sie.

Einer stößt seinen Fuß gegen den Bottich – der kippt um, so dass er mit der oberen Öffnung nun genau an der Wand der Hütte liegt. Doch der Fußtritt war nur ein Ausdruck der Wut; um den Bottich kümmert er sich weiter nicht.

Die zwei Krieger in der Hütte kehren unverrichteter Dinge zurück.

Schila und der Onkel treten, mit Tüchern, wieder aus der Tür.

Der Großvater liegt völlig ohne Regung am Boden.

Der Krieger, der den Bottich umgestoßen hat, verpasst nun auch dem alten Mann einen heftigen Tritt.

Der zeigt keine Reaktion mehr.

Der Anführer flucht. Er wendet sich wieder an Tidor, seine Stimme klingt bedrohlich.

Wo ist er?

Tidor: *in Bedrängnis* Jemanden sah ich laufen –
Er zuckt die Schultern.

Er lief in dieser Richtung --

*Er zeigt in entgegen gesetzter Richtung zur
Hütte, weit am Strand entlang.*

*Der Onkel hat beschlossen, den Großvater in
die Hütte zu ziehen. Schila hilft ihm dabei.*

*Der Anführer flucht. Er gibt Befehl, den
Marsch in die gezeigte Richtung fortzusetzen.*

*Der Junge hat sein Fass wieder verlassen. Er
blickt vorsichtig um sich.*

*Seine Blicke treffen auf Tidor, der ihn eben-
falls wieder erkennt.*

*In seiner fürstlichen Einkleidung ist der junge
Mann eine durchaus recht attraktive Erschei-
nung.*

*Beide stehen sich nun Auge in Auge gegen-
über.*

Tidor: Wer bist du?

Achan: Achan ist mein Name.

Tidor: Du bist der Sohn des Mannes mit den Orden
und den Federn?

Achan: *schüttelt den Kopf.*

Mein Vater – *Er zögert*

Man nahm mich mit aufs Schiff.

Ich sollte sehen, wie das Kriegshandwerk zu
lernen ist.

Beide mustern sich mit Blicken.

Sichtbar angewidert Es ist ein Handwerk voll-
er Blut.

Voll Blut und widerlicher Schreie.

Tidor: Du und dein Vater - ihr lebt auf der Fürstinsel?

Mit dem Blick auf Achans Samtweste Er ist ein Mann von Macht?

Achan: *nickt* Viel Macht.

Nickt nochmals Viel Reichtum. Viele Untertanen.

Tidor: Bist du ein Prinz?

Achan: *will nicht antworten.*

Nach einer Stille Ihr wehrt euch nicht?

Tidor: Uns wehren?

Achan: Nur dieser eine alte Mann hat Mut gezeigt.

Tidor: Wozu sich wehren, wenn sie alle niederschlachten?

Achan: Man lässt sich nicht besiegen – so lernte ich. Nicht unterwerfen. Eher stirbt man.

Tidor: Eher stirbt man...

Wieder eine Stille. Sie mustern sich.

Achan: Alle hier sind Fischer?

Tidor: Fischer, ja – die ihren Frieden lieben.

Die niemand riefen, unsre Insel hier zu überfallen.

Die keine Waffen wollen. Keinen Krieg.

Achan: *diese Anklage gilt ohne Zweifel auch ihm, er blickt betreten zur Seite*

Es ist ein Handwerk voller Blut, voll Grausamkeit...

Doch Waffen braucht man – um sich selbst zu schützen.

Tidor: Nur gegen fremde Krieger voller Machtgier. Voller Mordlust.

*Die Trommeln nähern sich erneut.
Achan sucht wieder Zuflucht hinter den Bottichen.*

*Wenig später erscheint erneut der Wagen des Anführers, von seinen Kriegern gezogen
Der Anführer flucht. Doch er zieht mit seinen Kriegern einfach an der Hütte vorbei, ohne von Tidor und der Hütte nochmals Notiz zu nehmen.*

Achan klettert hinter den Bottichen wieder hervor.

Erneut ein eindringlich musternder Blick zwischen beiden.

Achan: Du bist ein Fischersohn...

Wie heißt du?

Tidor: Tidor.

Wieder musternde Blicke

Du bist ein Prinz?

Achan widerspricht nicht.

Dein Vater ist ein Fürst?

Achan weicht seinen Blicken aus.

Der Herr der Fürsteninsel?

Ghanatorx?

Achan: *blickt kurz auf.*

Dann senkt er wieder den Blick.

Damit hat er die Antwort gegeben.

Tidor: *ist aufgewühlt.*

Der Mann, der seine Krieger zu uns schickt.

Der plündern lässt und morden.

Er zittert.

Achan steht starr, in sichtbarer Betroffenheit:

Ghanatorx - dein Vater!

Achan: Ich habe es gesehn, was er euch antut...

Ihr müsst ihn hassen, sicher...

Er wagt wieder den Blick zu heben.

Doch Du hast mich gesehen, als --

Tidor: Du hast nicht zugestochen auf Befehl, das sah ich, ja...

Jetzt ein längerer Blickwechsel zwischen beiden.

Achan: *mit leiser Stimme.*

Du heißt Tidor...

Es vergeht eine längere Stille.

Tidor: Tidor, ja.

Achan: Ich hasse meinen Vater auch.

Seit heute mehr als alle Jahre, die ich auf der Fürsteninsel lebe.

Wieder vergeht eine Stille.

Darf ich bleiben?

Tidor: *sieht ihn ungläubig an.* Hier bleiben?

Achan: *nickt*

Tidor mustert ihn weiter.

Ein Zug von Zuneigung spiegelt sich plötzlich auf beiden Gesichtern.

Ein erstes vorsichtiges Lächeln.

Tidor: *nickt jetzt ebenfalls.*

Immer klarer erkennt man die Sympathie, immer deutlicher wird das Lächeln auf ihren Gesichtern.

Dunkelheit. Meeresmusik.

Zweiter Akt

1. Szene

Personen: Tidor, Achan, Schila,
der Onkel

Tage später. Es ist früher Abend.

*Achan hat sein Prinzen-
gewand mit einer ein-
fachen Fischerkutte
getauscht. Er trägt mit Ti-
dor zusammen einen Wasser-
trog mit frisch
nachgefülltem Brunnen-
wasser in die Hütte.*

*Beide helfen einander wie gute
Freunde.*

*Dann greifen sie nach einem
Bündel Pfeilen und
Stöcken.*

*Sie nehmen nebeneinander
auf der Böschung Platz
und beginnen, weitere
Pfeile zu schnitzen.*

*Eine Weile sitzen sie
schweigend, in Gedan-
ken.*

Tidor: Wie wäre dies – ein Tauschgeschäft?

Achan: Ein Tauschgeschäft?

Tidor: Wir auf der Insel haben dich gefangen.

Und geben dich nur frei im Austausch gegen
meine Schwester.

Achan: Im Austausch gegen Airin?

Und mich – mich gibst du einfach wieder
weg?

Tidor: *reagiert mit einem irritierten Blick.*

Achan: Mein Vater handelt nicht!

Und kehre ich zurück nach all den Tagen, die
vergangen sind, sperrt er mich jahrelang in
einen Turm.

Tidor: Man hielt dich hier gefangen, so erklärst du –
gegen deinen Willen.

Achan: Das wäre gleich.

Ein Krieger der Roxanen lässt sich nicht ge-
fangen nehmen.

Eher stirbt er.

Tidor senkt resignierend den Kopf.

Achan, in Gedanken Airin... Du sagst von ihr,
sie ist nicht wirklich deine Schwester?

Tidor: Meine Eltern fanden sie am Strand.

Ein winzigkleines Mädchen.

Niemals erfuhren sie, woher sie stammt.

Achan: *ein bisschen vor sich hinträumend* Sie hat so
eine sonderbare Haut.

Ganz hell.

Und helle Haare.

Ein bisschen so wie Gold.

Tidor: *auch mit verträumten Blicken* Und ihre Augen
– hast du sie gesehen?

Achan: *weiß nicht Bescheid* Auch gold die Augen?

Tidor: *irritiert* Nicht gold. Blau – wie die Wellen,
wie der Himmel.

Achan: *ungläubig* Blau?

Von einer Wellenfarbe?

Er schüttelt ungläubig den Kopf.

Tidor: Wenn du sie wieder siehst, dann prüfe ihre
Augen.

Achan: Das werde ich!

Ist etwas anderes noch blau an ihr?

Tidor: *träumend, versonnen* Ihr Blick... das schönste Blau des Himmels.

Achan: Noch andre Farben? Irgendetwas grün?

Tidor: Nicht grün! Sie ist nicht aus dem Meer. Kein Fisch.
Er lacht.

Achan: *bleibt ernst* Sie ist gewiss ein Mensch?
Du sagtest, keiner weiß, woher sie stammt.

Tidor: Nein, keiner weiß es. Und sie selber weiß es nicht.

Achan: Ist etwas an ihr Gold – noch außer ihren Haaren?

Tidor: Fast alles ja.
Ihr Herz ist Gold. Das feinste Gold der Welt.

Achan: Du sagst, dass sie in ihren Träumen mit Delphinen spricht?

Tidor: Das kann sie, ja.

Achan: Kannst du es auch?

Tidor: *will darauf nicht antworten*
Wir wollten beide einen Plan ersinnen, wie wir sie befreien. Wenn wir es nicht mit Waffen können, dann mit einer List.
Du kennst dich auf der Fürsteninsel aus. Du kennst die Häuser und Paläste deines Vaters.
Du kennst die „schwebenden Terrassen“.
Dort irgendwo hält man sie jetzt gefangen.

Achan: *reagiert nicht.*

Tidor: Willst du mir helfen?

Achan: Ich bin dein Freund. Gewiss.

Tidor: Das klingt nicht mutig.

Achan: Man muss auch denken. Und das zuerst.

Das lernte ich von dir.

Tidor: Ja. Lass uns denken.

Beide stützen den Kopf auf.

Sie werden gestört.

Schila tritt aus der Hütte und nimmt auf der Bank Platz. Sie löst ihre Haare und beginnt sie zu kämmen.

Ihr Interesse gilt Achan, immer wieder schweifen ihre Augen zu ihm.

Achan bemerkt es durchaus.

Tidor macht zu Achan ein Zeichen, die beiden Bögen zu holen, die neben den Bottichen liegen.

Tidor hat seinen Bogen wieder bespannt und einen weiteren für Achan gebaut, damit sie gemeinsam das Bogenschießen üben können. Ziel sind erneut die (nicht sichtbaren)Palmen hinter der Hütte.

Tidor: Wie heute Morgen. Wieder dort die Kokosnüsse.

Er schießt. Man hört den Aufschlag der herab fallenden Kokosnuss.

Achan schießt. Es bleibt still.

Er legt den zweiten Pfeil ein. Diesmal trifft er – man hört den Aufschlag der Nuss.

Beide lachen.

Erneut legen sie Pfeile ein und zielen. Sie beginnen zu summen, in mehr und mehr übermütiger Stimmung.

Plötzlich setzt eine Musik ein, wie eine begleitende rhythmische Tanzmusik.

Unsere Pfeile sind schnell.

Achan: Unsere Pfeile – sie flitzen.

Tidor: Wir schießen aus scharfen Augenschlitzen.

Wir schießen mit scharfem Blick und Verstand.

Achan: Nie zittert unsere Hand.

Von unserem Bogen

kommen die Pfeile wie Blitze geflogen.

Tidor: Wir treffen die Ameise auf einem Blatt,

Achan: Dass sie nichts mehr zu lachen hat.

Tidor: Wir treffen das kleinste Ameisenbein

Achan: Und zielen genau in ihr Knie hinein.

Schila kämmt ihre Haare, immer wieder Blicke auf Achan werfend.

Die Pfeile sind verbraucht. Tidor holt neue aus einer Kiste neben der Hütte.

Weiter Musik.

Sie schießen wieder.

Tidor: Unsere Pfeile sind schnell, unsere Pfeile sind gut.

Achan: Auch ihr Mücken seid auf der Hut!

Tidor: Wir treffen euch alle im Mückengewimmel.

Achan: Wir treffen die Wolken im Himmel.

Tidor: Wir schießen hinauf in die Sterne.

Achan: Wir schießen ein Loch in die Ferne.

Tidor: Von der Sonne schießen wir uns ein paar Strahlen ab.

Achan: Und nachts ein paar dicke Sterne herab.

Tidor: Nein, nur die kleinen, ganz kleinen – damit die großen hell weiter scheinen.

Alles Gute beschießen wir freundlich und nur zum Scherz.

Tidor und Achan: Doch dem Bösen, dem Bösen –
dem schießen wir mitten ins Herz.

Tidor: *mit einem neuen Vorschlag*
Die andre Palme dort – ganz fern. *Er zeigt.*
Er zielt und verfehlt.
Er zielt ein zweites Mal.
Diesmal trifft er. Man hört den Aufschlag.
Stolz hebt er den Bogen in die Luft.

Achan: *versucht es nun ebenfalls.*
Zwei Pfeile schießt er ab.
Beide Male ohne Erfolg.
Sein Gesicht zeigt Ärger und Verstimmung.
Der Freund ist ihm überlegen, das bringt ihn
mit seiner Würde als Prinz durchaus in einen
kleinen Konflikt.
Er macht einen dritten Versuch. Doch diesmal
überspannt er den Bogen. Dieser zerbricht.
Das wieder war nicht seine Absicht. Die
Freunde sehen sich betroffen an.

Tidor: *tröstend* Ich bau dir einen neuen.
Der Onkel erscheint und ruft nach Tidor.
Tidor legt seinen Bogen ab und folgt in die
Hütte.
Achan weiß sich weiter von Schila beobachtet.

Achan: *Er wendet seine Blicke wieder den Palmen*
zu. Plötzlich hat er etwas entdeckt.
Er greift Achans Bogen und zielt.
Plötzlich ein greller Schrei.

Schila: *blickt ihn erschreckt an.*

Achan: Nur ein kleiner Affe...
Er läuft los, um den Affen zu holen.
Der Affe ist von seinem Pfeil durchbohrt.

*Schila betrachtet alles mit Irritation.
Es scheint, dass der kleine Affe noch lebt.
Achan nimmt einen Stein und schlägt dem
Affen auf den Kopf, so dass dieser nun völlig
leiblos von seiner Hand hängt.
In diesem Moment ist Tidor wieder aus der
Tür getreten.*

Tidor: Was tust du da?

Achan: *streckt ihm den toten Affen entgegen* Ein kleiner Affenbraten.

Tidor: *zeigt nicht die gewünschte Begeisterung.
Im Gegenteil, er steht erschreckt.*

Achan: *mit dem Versuch einer Rechtfertigung* Dein Onkel sagt es ständig: Unnütze Esser liebt er nicht.

Tidor: Das sagt er so, damit du uns beim Fischen hilfst.

Achan: Das tu ich doch.
Er ist sichtbar unsicher geworden.

Tidor: *nimmt jetzt zögernd den ihm zugestreckten Affen* Ihr schießt die Affen tot auf eurer Insel?

Achan: Es ist ein Sport. Und alle Männer spielen ihn. Der, der als erster sechs geschossen hat, ist Sieger.

Tidor: Wir schießen keine Affen.
Wieder mit einem Blick auf den Affen, sichtbar widerwillig ...Affenbraten?

Achan: *nickt*

Tidor: *wendet sich schließlich an Schila* Frag deinen Vater, ob er mit dir zusammen einen Braten daraus macht.

Schila nickt und nimmt, wenn auch selbst etwas widerstrebend, den Affen, verschwindet damit in die Hütte.

Achan: *spürt, dass er bei Tidor eine Verstimmung ausgelöst hat.*

Ich versuche, alles gut zu machen.

Er blickt wieder unsicher in Tidors Gesicht.

Es ist ein Spaß für mich: die Ausfahrt auf den Booten. Vor allem wenn wir nach den großen Fischen jagen. Es ist Gefahr dabei, noch mehr, wenn uns ein starker Wind die Wellen um die Ohren schlägt.

Ich liebe Wind und Meer, die rauen starken Wellen. Ich liebe Abenteuer und Gefahr.

Tidor: *nickt* Du bist ein Prinz – und könntest auch ein guter Fischer sein.

Wieder Meeresmusik.

Die Abenddämmerung ist hereingebrochen.

Tidor wendet sich an Achan, wieder etwas versöhnt, mit leiser, etwas geheimnisvoller Stimme

Achan – ich will dir etwas zeigen.

Er holt seine Flöte hervor.

Doch musst du ruhig sein und darfst nicht stören.

Er nimmt auf der Uferböschung Platz und beginnt zu spielen.

Er lauscht und wartet. Spielt wieder.

Es ist seine „magische Melodie“.

Es wird dunkler Abend.

Die Delphine antworten – man hört den Chor ihrer Stimmen.

Achan: *erstaunt, irritiert* Das Meer ist voller Stimmen...

Jetzt nimmt er sie wahr. Delphine – sie sind seltsam weiß.

Nachdem er Tidor eine Weile „beim Lauschen“ beobachtet hat

Jemand spricht mit dir?

Tidor: *flüsternd* Die Delphine – sie grüßen uns.

Auch dich. Sie kennen dich seit deiner Ankunft.

Achan: Sie kennen mich?

Du kannst sie sprechen hören?

Tidor: Du fragtest, ob ich mit Delphinen sprechen kann...

Er spielt. Lauscht. Er „übersetzt“, was sie sagen.

Sie fragen dich, warum du jenen kleinen Affen töten musstest.

Achan: *unruhig* Das wissen sie?

Tidor: Ich sage ihnen jetzt, dass es ein Brauch auf deiner Insel ist und dass du dich entschuldigst.

Er spielt auf seiner Flöte. Lauscht.

Achan: Und das verstehen sie?

Wie hörst du sie?

Tidor: *zeigt* Im Herzen und im Kopf.

Wieder lauscht er.

Sie sagen weiter noch: Sie haben Airins Spur verfolgt.

Sie lebt jetzt als Gefangne auf der Fürsteninsel, bei den „schwebenden Terrassen“.

Sie lebt in tiefer Trauer. Doch niemand tut ihr dort Gewalt an.

Man hat Respekt vor ihr – vor ihrer hellen Haut und ihren Haaren und den fremden blauen Augen.

Man fürchtet sie sogar ein wenig. Sie könnte Zauberkräfte haben, meinen manche.

Also, sie muss nicht leiden.

Wieder lauscht er.

Achan: *mit wachsender Faszination* Wie kann man das erlernen – dass man sie versteht?

Tidor: Jetzt sprechen sie von dir.

Sie haben dir verziehen. Du bist noch nicht sehr weise, sagen sie.

Aber du hast kein böses Herz.

Was du noch wissen sollst: Dein Vater hält dich für ertrunken. Das Schiff, auf dem du warst, ist auf dem Rückweg leck geschlagen und gesunken. Auch andere Krieger starben.

Deshalb sei ruhig im Moment. Man sucht dich nicht.

Achan: Man sucht mich nicht.

Tidor: Und trotzdem musst du wachsam bleiben.

Er lauscht.

Achan: Frag nochmals nach Airin.

Frag sie, was sie uns raten, um sie zu befreien.

Tidor: *er nickt.*

Er spielt und lauscht.

Sie sagen uns, es wird der Zeitpunkt kommen.

Doch er ist nicht jetzt.

Noch nicht.

Wir sollen wieder fragen. Später.

Tiefe Nacht ist hereingebrochen.

Das Meer funkelt unter dem Licht der Sterne.

Achan: *flüsternd, sonderbar berührt von dem Erlebten* Wie hast du es gelernt?

Tidor: Gelernt?

Ich fand die Töne...

Ganz einfach so im Spiel geschah es.

Die Töne – die magischen...

Auch für mich selbst ist alles noch so unbekannt und neu. So fremd und so geheimnisvoll.

Und doch ganz wirklich.

Meeresmusik.

2. Szene:

Personen: Tidor, die Mutter, Achan

Ein voller Mond ist aufgegangen über dem Meer.

Eine Gestalt taumelt aus der Hütte. Sie trägt einen Spiegel bei sich.

Es ist Tidors Mutter.

Sie blickt auf zum Mond.

Sie starrt in den Spiegel und macht wirre Gesten.

Tidor wird plötzlich wach.

Er stößt Achan an. Doch der liegt tief schlafend.

Die Mutter blickt weiter in den Spiegel. Ihr Gesicht hellt sich plötzlich auf.

Matali und Korall. Und Airin.

Meine drei Töchter.

Mein Sohn Tidor.

Sie lächelt. Offenbar erkennt sie ihre Töchter und Tidor im Spiegel.

So klein sind sie...

Ich trage sie in meinem Rückentuch.

Ich stille sie. Ich füttere sie.

Sie lächelt.

Eins stille ich. Das andere lernt laufen.

Das andere lernt sprechen.

Dies ganze folgende Geschehen wird auf wunderbare Art begleitet vom Singen der Delphine.

Alle laufen sie jetzt und sprechen.

Lächelnd Reden heftig durch einander.

Sie spielen. Tanzen. Streiten.

Ihre Augen leuchten in der Erinnerung.

Und dort ist Kuralan – mein Mann.

Den Fisch zerlegt er vor der Hütte.

Wieder lächelt sie beglückt.

Er sagt: „Asira“.

Sagt: „Geliebte Frau!“

Er drückt mich. Küsst mich.

„Asira“ – sagt er.

Ein Moment des Innehaltens

Sie wühlt in ihren Haaren.

Asira – es klingt so vertraut.

Wieder wühlt sie in ihren Haaren.

Bin ich Asira?

Sie blickt wieder in den Spiegel.
 Mein ganzes Leben -- Bild für Bild.
Sie lächelt in den Spiegel hinein.
 Ich bin Asira.
 Bin die Mutter.
Ihr Gesicht strahlt von Schmerz und von Glück.
 Jetzt seh ich eine alte Frau.
 Es ist Asira – die schon alte Mutter...
Sie lächelt Noch immer ist sie schön. Noch immer geht sie aufrecht, ohne Krankheit und Gebrechen.
 Und schön, bezaubernd schön sind meine Töchter.
 Und klug und stark und mutig ist mein Sohn.
Plötzlich entdeckt sie Tidor.
Sie geht auf ihn zu, im ganz klaren Erkennen.
 Tidor, mein Sohn!
Sie umarmt ihn innig.
Sie sieht sich um. Doch wo ist Airin?
 Und wo sind deine Schwestern?
Sie senkt die Augen.
 Ich weiß es. Die fremden Krieger haben sie verschleppt.
 Aber sie leben. Sicher.
 Ich habe sie gesehen: zurückgekehrt in unsere Hütte.
Wieder senkt sich traurig ihr Kopf.
 Doch mein Mann – er kam nicht mehr...
 Er kann nur noch in meinen Träumen zu mir kommen...
Nochmals umarmt sie Tidor.

Tidor! mein Sohn.

Achan, noch immer etwas schlaftrunken, hat sich inzwischen aufgerichtet. Er verfolgt, was geschieht, mit staunenden Augen.

Tidor, ich bin so müde. Ich will zurück in meine Hütte.

Die Mutter wendet sich zum Gehen.

Und du schlaf auch!

Tidor: Ja, Mutter. Besser doch hier draußen unter Sternen.

Er begleitet sie zurück zur Hütte.

Und du horch weiter in die Nacht – die nächste und die übernächste. Immer wieder kann es sein, dass sie dich rufen.

Dann komm wie jetzt zum Strand.

Mutter: *nicht begreifend* Mich rufen? Wer?

Tidor: Du wirst geheilt sein, wieder ganz gesund.

Das haben sie versprochen.

Die Mutter nickt, doch ohne klares Verstehen. Sie verschwindet in der Hütte.

Tidor kehrt zu Achan und seinem Platz auf der Böschung zurück.

Wieder sitzen sie schweigend nebeneinander.

Achan: Kann ich es gleichfalls lernen?

Nach einem fragenden Blick von Tidor Wie man mit den Delphinen spricht?

Tidor zuckt die Schultern.

Kannst du sie fragen?

Tidor: *nickt, er lauscht eine Zeit.*

Sie sagen, dass du ihnen hier willkommen bist – genau wie ich.

Doch um sie selbst zu rufen und zu sprechen,
brauchst du einen Schlüssel.

Achan: Einen Schlüssel – ?

Tidor: Einen Klang, ein Wort, das magisch ist.

Achan: Wie find ich ihn?

Tidor: Es muss dein eigener Schlüssel sein, so glaube ich. Du musst ihn aus dir selber finden.

Achan: Wie macht man das?

Tidor: *in der Erinnerung* Bei mir war es ein Augenblick der tiefsten Trauer und Verzweiflung.

Achan: Muss ich verzweifelt sein?

Tidor: Ganz sicher gibt es viele Schlüssel.
Doch alle brauchen Frieden und Geduld.

Achan: Geduld und Frieden?

Wiegt den Kopf. Ich liebe Frieden.

Er steht auf. Doch manchmal auch muss etwas Kampf sein.

Er reckt sich. Wozu sonst habe ich die Kraft dafür?

Tidor: Auch Kraft ist gut.

Die brauchst du auch zum Frieden.

Achan: Oder zum Kämpfen!

Das erste Licht des frühen Morgens spiegelt auf den Wellen.

Wir befreien deine Schwester!

Ich hab es dir versprochen.

Tidor: Die Delphine sagen: Der Zeitpunkt kommt.

Wir müssen auf ihn warten.

Achan: *nickt* Und kommt er dann –

ich bin bereit zum Kampf!

Er demonstriert es mit den hoch gestreckten Fäusten, ein freudiges Funkeln in den Augen.

*Die Szene ändert sich abrupt.
Es ist plötzlich heller Tag.*

3. Szene

Personen: Tidor, Achan, Schila,
der Onkel, zwei Krieger

*Das Meer liegt im Glanz der Morgensonne.
Tidor und Achan kämpfen miteinander vor
der Hütte. Achan kämpft mit dem Schwert, das
zu Achans Ausrüstung gehörte, als er auf der
Insel erschien. Tidor kämpft mit einem langen
Fischermesser.*

*Zunächst sieht es gefährlich aus. Sie kämpfen
mit scheinbar verbissenen Mienen.*

*Doch es ist nur ein Spiel. Plötzlich fallen sie
sich lachend in die Arme.*

*Achan bietet Tidor an, mit seinem Schwert zu
kämpfen und die Jungen wechseln die Waffen.
Eine neue Kampfrunde beginnt.*

*Schila sitzt wieder auf der Bank und kämmt
ihr Haar. Sie wirft funkelnde Blicke zu Achan.
Achan kann es nicht übersehen. Als er sich
nach Schila umwendet, unterläuft ihm beim
Kämpfen eine Unachtsamkeit. Er wird durch
Tidor am Arm verletzt.*

Achans Arm blutet, Tidor ist betroffen. Auch Schila blickt besorgt.

Doch es handelt sich um keine schwere Verletzung. Tidor verbindet die Wunde mit einem Stück seiner Fischerkutte, das er abreist.

Er umsorgt den Freund mit großer Fürsorglichkeit.

Schila bietet gleichfalls ihre Hilfe an. Doch man weist sie zurück.

Der Onkel erscheint.

Er sieht Achans Verletzung, mit leichter Verärgerung.

Onkel: Treibt's nicht zu wild, ihr beiden Wilden.

Ich brauche starke Ruderer – und keine Invaliden, unnütze Esser.

Achan: *hat sich mit einem kraftvollen Sprung wieder erhoben, zum Onkel* Ich möchte wieder kämpfen wie ein Prinz. Mit meiner Prinzenweste. Bring sie mir!

Mit einem Blick auf die Wunde Auch schützt sie mich.

Onkel: Dein Schutz ist, wenn dich niemand hier erkennt.

Achan: *winkt ab* Heute, an diesem Tag will ich ein Prinz sein.

Onkel: *macht eine verlegene Geste* Das ist so einfach nicht zu machen.

Deine Prinzensachen – ich habe sie nicht mehr in meiner Hütte.

Da ihn Achan verwundert anblickt Ich hab dir's nicht gesagt? Ich hab sie aufbewahrt bei einem alten guten Freund.

Die Hütte dort ist trockener und sichrer.

Achan: Dann geh und hol sie mir - die Weste!

Onkel: *reagiert sichtbar gereizt* Sofort?

Achan: Sonst geh ich selbst.

Er will sich auf den Weg machen. Wo ist die Hütte?

Onkel: *beschwichtigend* Bleib hier!

Mit mühsam unterdrücktem Ärger Der junge Prinz befiehlt...

Er macht sich auf den Weg.

Tidor und Achan haben die Waffen zurückgetauscht und setzen ihren Waffengang fort.

Sie begleiten ihn jetzt mit kleinen Ausrufen:

„Stich zu!“ „Triff hart!“ „Triff besser!“

Dazu setzt erneut eine Musik ein – wieder die eines lebhaften rhythmischen Tanzliedes, doch mit martialischen Untertönen.

Schila schaut wieder zu, mit leuchtenden Augen.

„Stich zu!“ „Triff hart!“ „Triff besser!“

Achan: Mein Schwert trifft hart.

Mein blankes Schwert ist sieben starke Krieger wert.

Tidor: Doch besser noch viel besser sticht mein Messer!

Achan: Das Ohr schneid ich dir ab auf beiden Seiten.

Tidor: Das wird mir Spaß bereiten.

Ich ritz dir ein paar Falten die Wangen.

Achan: Und ich dir Löcher - nicht nur Falten.

Tidor: Mit mehr als dreißig Falten
werd ich dich missgestalten.

Achan: Mit Löchern in den Wangen
ist Essen und ist Trinken dir vergangen.
Alles läuft zu den Löchern dir hinaus.

Tidor: Pah! Das macht mir nichts aus.
Er greift an.

Doch nach dem Ritzen der Falten,
da wird dir der Kopf gespalten.

Achan: Versuchs und ich werde nicht wanken.

Tidor: Mit gespaltenem Kopf – da sieht man die
dummen Gedanken.

Beide: Stich zu! Triff hart! Triff besser!

Sie fallen sich lachend in die Arme.

Schila begleitet alles mit glänzenden Blicken.

Die beiden Jungen bemerken es wohl.

*Der Grund ihres Aufenthalts vor der Hütte ist
auch Tidor bewusst.*

*Doch Schila ist nicht das Mädchen, das
Achans Herz wirklich erobern könnte.*

Sie beginnen einen neuen Waffengang.

Achan: Schneid ab das Ohr! Das Herz durchbohr!

Tidor: Das Herz durchbohr, den Kopf schneid ab.

Beide: Kopf ab: schnipp schnapp, schnipp schnapp.

Achan: Das Durchbohren der Herzen
schafft höllische Schmerzen.

Tidor: Genauso das Kopfab schlagen.

Es bringt dich leicht um Kopf und um Kragen.

Achan: Doch zuerst da werden die Augen durchsto-
chen.

Tidor: Und gebrochen die Knochen.

Und keine Gnade versprochen.

Achan: Nur eines ist gut: die Kraft und die Wut.

Beide: Ja, Kämpfen tut gut.

Wieder scheint Achan verletzt.

Tidor umarmt ihn tröstend – fürsorglich sanft.

Die Blicke beider streifen prüfend die von Schila.

Mehr und mehr machen sich die zwei Freunde nun einen Spaß daraus, ihre Freundschaft in einer Art zu präsentieren, die Schila leise beunruhigen soll.

Nochmals ein kurzer Waffengang

Tidor: Nur eines ist gut: die Kraft und die Wut.

Achan: Das strömende Blut.

Das Blut und der Schrei.

Tidor: Nichts bleibt mehr als Knochen und Brei.

Achan: Der Brei wird gegessen.

Tidor: Es gibt ein Fest und ein Essen.

Und du bist vergessen.

Es folgt eine innige Umarmung, fast die eines Liebespaars.

Tidor gibt Achan einen Kuss auf die Wange.

Schila verfolgt es mit unruhig flackernden Blicken.

Achan gibt Tidor einen Kuss auf die Oberlippe.

Sie vergewissern sich, dass Schila es sieht.

Die beiden lachen sich fröhlich an.

Dann greifen sie wieder ihre Waffen.

Schila erhebt sich, brüskiert und verwirrt. Sie verschwindet in der Hütte.

Achan und Tidor begleiten ihren Abgang, in dem sie eine lange Nase ziehen – wieder liegen sie sich lachend in den Armen.

Der Onkel kehrt zurück.

Onkel: *bedauernd* Ich traf den Freund nicht an.

Morgen probier ich's wieder.

Er will in die Hütte.

Achan: *hält ihn am Arm fest, in leichtem Zorn*

Jederzeit will ich verfügen können über meine Prinzenkleidung.

Mir gehört sie. Keinem sonst.

Die sichere Aufbewahrung hast du mir versprochen. Andres war nicht abgemacht.

Der Onkel reißt sich brummelnd los, verschwindet in der Hütte.

Zwei Krieger erscheinen.

Der eine ist ein Hüne von Mann. Er trägt außer seinen Waffen ein Stoffbündel auf dem Rücken.

Tidor und Achan betrachten sie voller Misstrauen, mit sich versteinernen Gesichtern.

Die beiden Krieger sehen sich um.

Tidor: Was wollt ihr?

1.Krieger: *der Hüne* Wir kommen von der Fürsteninsel.

Mit musternden Blicken auf Achan.

Wir suchen unseren Prinzen und Gebieter, Achan.

2. Krieger: *meint Achan jetzt sicher erkannt zu haben*

Dies dort ist er.

Achans Blicke verfinstern sich.

1. und 2. Krieger: *beide verneigen sich vor ihm in*

Ehrerbietung Unser Gebieter! Unser Herr!

Achan: Was wollt ihr?

Wer führte euch zurück zu dieser Insel?

Die beiden Krieger tauschen Blicke.

Der Onkel, durch die Stimmen neugierig geworden, ist wieder aus seiner Hütte gekommen.

Der erste Krieger nimmt den Beutel von seinem Rücken. Er holt ein Kleidungsstück hervor: Es ist Achans goldene Samtweste.

1. Krieger: Zwei Fischer haben sie uns angeboten, für einen stolzen Preis.

Achan und Tidor sehen sich an. Sie begreifen. Sie sehen den Onkel an.

Der weicht ihren Blicken aus - ein Schuldeingeständnis.

Achan: *geht auf den Onkel zu, hebt sein Schwert*
Meine Weste wolltest du verkaufen?

Der Onkel duckt sich. Weicht ängstlich zur Hütte aus.

Achan macht eine verächtliche Geste des Aus-spuckens.

Dann wendet er sich den beiden Kriegern zu, gleichfalls das Schwert gehoben. Glaubts nicht, ihr könnt mich holen.

Ich kehre auf die Fürsteninsel nicht zurück.

Mit verächtlichen Gesichtszügen Nicht in ein Inselvolk von rohen Kriegern, die für ihren Fürsten morden und blind gehorchen und nicht denken.

Sein Schwert bleibt gezückt.

Die Krieger blicken sich erstaunt an.

Achan wiederum tauscht Blicke mit Tidor. Er lässt jetzt jede Furcht und Rücksicht fallen.

Ghanatorx, mein Vater - er soll mich vergessen!

Ihr seid blutige Schlächter. Wehrlose, kleine Fischerleute überfallt ihr, metzelt sie nieder, raubt die Töchter.

Wieder nach einem Blick auf Tidor, weiter mit gezücktem Schwert Der ist mein Freund. Nicht ihr.

Kommt niemals wieder - ihr zwei und alle anderen Krieger! Niemand hat euch hergerufen!

Die Krieger sehen sich verwirrt an.

Sie ziehen sich einen Moment auf die Seite zurück und beraten sich.

Achan empfängt sie bei ihrer Rückkehr mit unverändertem Trotz. Selbst wenn mein Vater Entox, seinen Hauptmann, schickt – ich folge nicht!

Keiner der Krieger zeigt sich kampfbereit. Im Gegenteil, sie machen wieder eine Verneigung.

1. Krieger: Entox ist tot.

Als er zurückkam, ohne Euch, hat Ghanatorx ihn köpfen lassen, noch am selben Abend.

Jetzt fallen die beiden Krieger vor Achan sogar auf die Knie. Sie demonstrieren ein Höchstmaß an Ehrerbietung.

2. Krieger: Unser Herr und Prinz!

Wir ehren Euch – nicht Ghanatorx.

Für uns seid Ihr der wahre Fürst, der wahre Herrscher.

Wieder verneigen sie sich unterwürfig.

Wir kommen, um Euch unsere Dienste anzubieten.

Was Ihr auch wollt – Ihr könnt es uns befehlen.

Achan lauscht erstarrt. Diese Wende hatte er nicht erwartet.

Wieder tauscht er einen Blick mit Tidor.

Achan: Ihr wollt mir dienen -?

2. Krieger: Bei jedem Wunsch.

Er verneigt sich wieder.

Achan steht völlig überrumpelt und verwirrt.

Achan: Tidor – du hörst es -!

Sie bieten ihre Hilfe an.

Zunächst leise Wenn wir sie bitten --

Tidor: *halb flüsternd* Airin zu befreien?

Achan: *gedämpft, an seiner Seite* Seit Tagen, Nächten sinnen wir nach einem Plan...

2. Krieger: *der sie wachsam im Auge hat und gut zuhört* Von dem Mädchen Airin sprecht ihr?

Achan: Ihr wisst von ihr?

2. Krieger: *diensteifrig* Gewiss, mein Herr!

Achan: Dass man sie hier geraubt hat und verschleppt zur Fürsteninsel?

2. Krieger: Gewiss, mein Herr!

Achan: Auch wo man sie gefangen hält?

Der erste Krieger blickt etwas überrumpelt.

Der zweite, der wie er eigentlich keine Ahnung hat, stößt ihn in die Seite.

2. Krieger: Auch das, gewiss.

Achan: Und wärt bereit, sie mit uns zu befreien?

2. Krieger: Es wird ein Leichtes sein.

Ihr müsst es nur befehlen.

Achan: Tidor – du hörst es, was sie sagen?

Plötzlich doch mit Misstrauen Es wird ein Leichtes sein?

2. Krieger: *wiegt den Kopf* Ein kühnes Abenteuer.

Auch gefährvoll. Doch planen wir mit kühlem Kopf, wird es gelingen.

Zum anderen Krieger Der Ort ist uns bekannt, wo man sie als Gefangene hält.

Er stößt wieder den ersten Krieger an.

1. Krieger: *auch dienstbeflissen* Den kennen wir, sehr wohl.

Achan: *sucht Tidors Blicke* Tidor – du hörst es!

Tidors Gesicht doch hat sich wieder verschlossen.

Tidor: Es gab bisher kein Wort, kein Zeichen...

Fast lautlos Kein Zeichen der Delphine.

Achan: Tidor – das ist der Zeitpunkt! Jetzt!

Wir haben starke Helfer, die man uns geschickt hat. Wäre das kein Zeichen?

Gleich morgen früh besteigen wir ihr Schiff.

Tidor: *noch misstrauisch* Und sicher handeln wir so klug?

Achan: Wie, Tidor, kann es besser kommen?

2. Krieger: Also – am Morgen segeln wird zur Fürsteninsel?

Achan: *nach einem nochmals prüfenden Blick auf Tidor, der aber nicht mehr widerspricht.*

Ja – morgen früh.

Tidor reagiert mit einem zögernden Nicken.

2. Krieger: So warten wir am Strand und holen euch am Morgen.

Noch in der Nacht darauf wird Airin wieder frei sein.

Achan: *in zunehmend kämpferischer Stimmung* Noch in der Nacht darauf.

2. Krieger: *wieder mit einer Verneigung zu Achan*
Was Ihr auch sonst befiehlt, mein Herr und mein Gebieter – wir sind bereit zu jedem Kampf und jedem Opfer.

Achan: *nickt und entlässt sie mit einer würdevollen Geste.*

*Die Krieger erheben sich wieder.
Sie kommen nach vorn.*

2. Krieger: *mit gedämpfter Stimme, mit schadenfrohem Lachen* Wir haben ihn gefunden.

1. Krieger: Wir haben ihn im Netz.

2. Krieger: Die fürstliche Belohnung ist uns sicher.
Der Verrat scheint gelungen, sie schlagen lachend die Handflächen gegeneinander, in heimlichem Triumph.

Musik.

Dunkelheit.

Dritter Akt

Personen: Ghanatorx,
sein Neffe Jovat, Wachen
Airin, Tuli, ihre Wärterin
Tidor, Achan, die beiden Krieger

Auf der rechten Seite, wo zuvor die Fischerhütte stand, befindet sich nun eine in die Meereswellen hereinragende Terrasse; eine der „schwebenden Terrassen“ von Ghanatorx herrschaftlichem Domizil. Sie ist festlich mit bunten Öllampen wie mit zwei Aztekenmasken geschmückt. An einem Balken befindet sich ein großer silberner Gong. Links das Meer mit dunkel funkelnden Wellen.

*Musik, gedämpft, doch mit wilden klopfenden Rhythmen.
Drei Wachen sitzen an einem Tisch beim Würfelspiel, jeder einen Trinkbecher an seiner Seite.
Sie spielen um Perlen und Muscheln.
Einer hat jetzt gewonnen. Jeder der zwei anderen muss ihm seinen Gewinneinsatz abtreten.
Der Mann führt einen wilden kurzen Freudentanz auf.*

*Schließlich winkt ihn der zweite zu sich.
Schnell hat er ihn, mit gedämpfter Stimme
sprechend, zu einem neuen Einsatz überredet.
Die nächste Würfelrunde beginnt.*

Der zweite gewinnt.

Auch er springt auf und tanzt einen Freudentanz.

*Wieder wird er von den zwei anderen schnell
überredet, das Spiel fortzusetzen.*

*Diesmal gewinnt der dritte. Auch er tanzt
wild.*

Die nächste Spielrunde beginnt.

*All dies vollzieht sich in zunehmender Ge-
schwindigkeit – ein Wechsel im Takt weniger
Sekunden.*

*Der dritte hat ein zweites Mal gewonnen. Er
tanzt.*

Er zählt seine Perlen und Muscheln.

Die andern zwei haben alles verloren.

*Während der dritte seinen neuen Reichtum
zählt, verständigt sich der erste mit dem
zweiten. Er schleicht sich von hinten heran
und sticht den dritten nieder.*

*Sie greifen ihn und werfen ihn hinter der Ter-
rasse ins Meer.*

Dann teilen sie die Beute auf.

*Der erste hebt die Stücke einzeln ans Licht,
mit lachendem Gesicht.*

*Plötzlich schleicht sich der zweite von hinten
heran, mit gezogenem Messer.*

Die Absicht ist klar.

Geräusche. Schritte.

Der Mann lässt erschreckt sein Messer verschwinden.

Der zweite der Wachen: Ghanatorx! der Fürst!

Der Mann sammelt schnell seine Perlen und Muscheln zusammen; so auch der andere.

Ghanatorx tritt auf die Terrasse, in fürstlicher Kleidung. Er ist begleitet von vier Kriegern und einem ebenfalls fürstlich gekleideten jungen Mann –:

Es ist Jovat, sein Neffe.

Einer der Krieger lässt mit drei gewaltigen Schlägen den Gong ertönen.

Die beiden Wachen fallen vor dem Herrscher und seinem Neffen mit unterwürfigen Gesten auf die Knie.

Einer der Begleiter Ghanatorx hält ein Tablett neben sich ausgestreckt, von dem dieser sich einen Becher greift und trinkt.

Ghanatorx macht zu den zwei Wachen, dann auch zu den vier Kriegern ein Zeichen, sie sollen die Terrasse verlassen.

Ghanatorx: *zu Jovat, den Becher in der Hand, mit schwärmerischem Tonfall* Eine wie diese hast du nie gesehen: Die Haut ganz weiß, die Haare wie das Licht der Sonne.

Lass dich verzaubern!

Er trinkt.

Beide nehmen am Tisch Platz.

Leiser Doch sei auch auf der Hut!

Es heißt von ihr, sie hätte Hexenkräfte.

Von einer andern Frau mit solcher Haut und solchen Haaren wird berichtet: Überall wo sie erschien, dort hinterließ sie eine Spur des Unglücks und der Katastrophen...

Er hat seinen Becher geleert, wirft ihn hinter die Terrasse ins Meer.

Der Neffe nickt. Seine Augen leuchten in Erwartung und Begierde.

Ghanatorx spricht geheimnisvoll.

Ich habe vorgesorgt. Ein Saft wird sie betäuben.

Wenn uns die Wachen die Getränke bringen, ist eins markiert: das Glas der weißen schönen Hexe. Ein Saftgebräu aus Wunderpilzen.

Er lacht auf.

So schlägt ein Zaubertrank sie mit den eigenen Mitteln.

Und du – du sei nicht faul. *Schlägt ihm lachend gegen die Schulter.*

Wenn du ein Mann bist, weißt du, was zu tun ist.

Der Neffe schnalzt, in Vorfreude und Begierde.

Schritte.

Dort kommen sie!

Immer weiterhin Musik: leises Trommeln, in wilden Rhythmen, sinnliches Flötenspiel.

Airin tritt auf. Sie wird von ihrer Wärterin, Tuli, auf die Terrasse geführt.

Airin trägt ein kostbares Kleid. Sie geht aufrecht. Nichts an ihren Gesten ist unterwürfig.

Ghanatorx erhebt sich. Hab ich zu viel versprochen?

Auch sein Neffe erhebt sich.

Ghanatorx zur Wärterin Bring ein Licht!

Die Wärterin kommt mit einer Laterne.

Sie soll Airin beleuchten.

Ghanatorx greift nach einem Arm Airins, hebt ihn ins Licht der Laterne Weiße Haut!

Er hebt eine ihrer Haarsträhnen ins Licht.

Silberhelle Jahre.

Nach einer Aufforderung von Ghanatorx greift auch der Neffe nach der Haarsträhne.

Airin schlägt kurz darauf seine Hand fort.

Ghanatorx reagiert mit Zorn Vorsicht! Dies ist mein Neffe! ein Mann des Fürstenhauses!

Er lässt ihre Augen beleuchten.

Blaue Augen – wie ich es sagte!

Er will Airins Augenlider hochziehen, um das Blau ihrer Augen besser sichtbar zu machen.

Airin schlägt seine Hand fort.

He! He!

Doch ein heftiger Ausbruch des Zorns bleibt aus. Ihr unerwarteter Widerstand hat ihn verunsichert.

Zu seinem Neffen Sie ist auch mutig!

Zu Airin Komm! Setzt dich an den Tisch zu uns!

Er und sein Neffe setzen sich wieder.

Nach einem Zögern setzt sich auch Airin.

Ghanatorx macht zu Airins Wärterin ein Zeichen, zu verschwinden.

Ghanatorx zu Airin Dies ist mein Neffe Jovat.

Er wird nach meinem Tod das Fürstenreich regieren. Ich hatte einen Sohn, den ich verlor. Mein Neffe Jovat hat jetzt seinen Platz. Er ist ein junger kluger Kopf.

Wieder mit einem Schlag gegen die Schulter des Neffen. Er weiß, was man zu tun hat, wenn man ein Pack von faulen Kriegern an die Arbeit treibt. Zum Kriegeführen.

Nochmals mit lachendem Schulterschlag Wie ich liebt er das gute Essen und das gute Trinken.

Zwei neue Wachen erscheinen.

Sie bringen die Getränke und stellen sie auf dem Tisch ab – vor jedem ein Glas.

Stoßen wir an – auf unser Fürstenreich!

Auf Macht und Ruhm!

Er und Jovat heben ihr Glas und trinken.

Airin hebt auch ihr Glas, doch sie trinkt nur zum Schein.

Auf gute Untertanen, die gehorchen und gut sterben! *Wieder hebt er lachend sein Glas.*

Erneut wird angestoßen.

Eine der Wachen kehrt noch einmal zurück und flüstert Ghanatorx etwas ins Ohr.

Der nickt, missmutig, und erhebt sich schließlich, sein Glas in der Hand, das er wieder mit weitem Bogen hinter sich ins Wasser wirft.

Zum Neffen, bedauernd, während er der Wache folgt Auf einen kurzen Augenblick.

Jovat ist für diesen Moment abgelenkt.

Airin tauscht ihr Glas mit dem Jovats aus.

Ghanatorx wendet sich noch einmal um, mit einer unmissverständlich auffordernden Geste zu Jovat, dann ab.

Jovat: *lächelt Airin mit einem breitem Lächeln an. Allein mit ihr ist er ziemlich hilflos. Das Gesprächeführen ist nicht seine Stärke. Er lächelt sie an und nimmt einen langen Schluck aus dem Glas. Schließlich greift er wieder nach einer ihrer Haarsträhnen; mit einem zärtlich werbenden Blick. Sie schlägt seine Hand fort. Irritiert leert er sein Glas vollends. Wieder blickt er sie breit lächelnd an. Er fasst neuen Mut und streicht mit einem Finger über die weiße Haut ihrer Hand. Wie zuvor schlägt sie seine Hand fort.*

Hinter der Terrasse erscheint plötzlich ein Kopf. Das Gesicht ist lehmverschmiert. Nach kurzem Umherspähen verschwindet es wieder. Das leicht schabende Geräusch eines Boots. Jovat wird aufmerksam. Er späht zum Rand der Terrasse und erhebt sich. Doch kurz bevor er den Rand erreicht, kehrt er wieder um. Wieder sitzt er Airin mit einem breiten Lächeln gegenüber. Erneut erscheint der Kopf hinter der Terrasse.

Es ist Achan. Und gleich taucht er wieder fort.

Erneut ein Geräusch.

Jovat blickt auf. Doch in seinem Gesicht erscheinen plötzlich Züge von Schläfrigkeit.

Er erhebt sich. Doch sofort torkelt er auf seinen Stuhl zurück.

Er lächelt Airin an. Seine Augen schließen sich.

Achans Kopf erscheint ein drittes Mal.

Javats Augen öffnen sich ein letztes Mal, schließen sich wieder.

Sein Kopf sinkt nach vorn.

Mühsam richtet er sich noch einmal auf.

Dann sinkt er mit dem Oberkörper ganz auf die Tischplatte.

Ein zweiter Kopf erscheint hinter der Terrasse: Tidor.

Er hat seine Flöte bei sich. Er spielt drei leise Flötentöne.

Airin dreht sich ihm zu. Sie erkennt ihn.

Tidor springt aus dem Boot auf die Terrasse.

Achan folgt.

Dann folgen auch die beiden Krieger.

Achan ist mit seiner Fischerkutte bekleidet, doch sein Schwert trägt er bei sich.

Tidor und Airin stehen sich gegenüber.

Tidor: *Kein Traum... Airin, wir holen dich!*

Sie fallen sich in die Arme.

Achan: *dem diese Umarmung zu lang wird Rasch zurück ins Boot!*

Tidor: *zu Airin* Unsere zwei Schwestern –
Sind sie weit von hier -?

Airin: *sich ihrer Sache einiger Maßen gewiss* Nicht
weit.

Tidor: *ein fragend-bittender Blick* Du kannst sie ho-
len?

Airin: *wiegt den Kopf, nickt dann.*

*Ein rascher Entschluss; sie läuft los und ver-
schwindet zur Seite.*

*In Achans Gesicht tritt Unruhe. Doch auf dem
Tidors liegt aufgeregte Freude. Er lächelt
Achan zu.*

*Sie blicken auf die zwei Krieger. Die zeigen
jetzt beängstigend finstere starre Gesichter.*

*Der eine der beiden, der Hüne, hält einen lan-
gen Speer in der Hand.*

*Jovat räkelt sich im Schlaf, hebt etwas den
Kopf. Könnte er plötzlich aufwachen?*

*Achan tritt prüfend zu ihm. Doch Jovat ist
völlig benommen.*

*Der eine, der kleinere Krieger, tritt plötzlich
vor den großen Gong. Er greift den Schlägel
und lässt den Gong tönen - mit voller Wucht.
Er bricht in schallendes Lachen aus. Immer
nochmals schlägt er den Gong. Belustigt
winkt er dem zweiten Krieger zu, der gleich-
falls in Häme lacht.*

*In Tidors und Achans Gesicht ist Entsetzen
getreten.*

*Achan stürzt auf den Krieger zu, der lachend
den Gong schlägt.*

Er zieht sein Schwert. Er sticht den Krieger nieder.

Dann wendet er sich dem anderen Krieger zu, dem Hünen. Der ist nun gewarnt und streckt Achan sofort die Lanze entgegen.

Der feindliche Krieger überragt Achan um Haupteslänge, eigentlich hat dieser keine Chance. Doch er beginnt den Kampf.

Der hünenhafte Krieger zieht nun außerdem sein Schwert.

Achan kämpft, doch mehr und mehr gerät er in schwere Bedrängnis.

Tidor hat nur sein Fischermesser bei sich.

Doch jetzt nimmt er das Schwert des kleineren niedergestochenen Kriegers an sich.

Der Hüne steht plötzlich zwei entschlossenen Kämpfern gegenüber. Die harten Trainingsstunden der beiden machen sich jetzt bezahlt. Immer wenn einer durch den Krieger in die Enge gerät, zwingt der andere die Aufmerksamkeit auf sich.

Tidor ist es schließlich, dem es gelingt, dem Hünen den Speer aus der Hand zu schlagen.

Der kämpft nun nur noch mit seinem Schwert.

Wenig später muss der Mann auch das Schwert fallen lassen. Er ist besiegt. Tidor hält ihn in Schach mit dem Speer.

Er hat nicht vor, ihn zu töten.

Da reißt Achan ihm den Speer aus der Hand und drängt den Krieger ans Ende der Terrasse. Dann sticht er mit voller Kraft zu. Der Krieger plumpst rücklings ins Meer.

Die Freunde schauen sich an - Achan triumphierend, Tidor bestürzt.

Geräusche.

Ein Trupp von fünf Kriegern erscheint, Ghanatorx in ihrer Mitte.

Die lauten Schläge des Gongs haben sie aufgeschreckt.

Ghanatorx sichtet mit finsterer Miene die Szene. Seine Blicke suchen nach Airin.

Er tritt gegen die Schulter des niedergestochenen Kriegers. Doch dieser bleibt regungslos.

Er geht zu dem unverändert völlig benommen über den Tisch gebeugten Jovat und schüttelt ihn an der Schulter. Jovat räkelt sich. Doch sonst zeigt er keine Reaktion.

Ghanatorx: *an Achan, an Tidor gewandt* Wer seid ihr?

Schweigen.

Seine Augen fixieren Achan. Etwas beunruhigt ihn.

Er geht direkt auf ihn zu. Wer bist du?

Achan weicht zurück.

Dein Gesicht –

Achan weicht erneut.

Bleib stehn!

Achan bleibt stehen. Doch Ghantatorx kommt selbst nicht näher.

Im Selbstgespräch, fast lautlos Es kann nicht Achan sein.

Seine Züge spiegeln auf einmal etwas wie Trauer. Auch in seiner Stimme liegt Trauer.

Achan - er lebt nicht mehr...

Jetzt entschieden den Kopf schüttelnd Und niemals hätte er sich in den grauen Lumpenkittel eines Fischers eingeschnürt.

Von Achan und Tidor kommt keine Reaktion.

Sie stehen unbeweglich, mit starren Blicken.

Ghanatorx gerät zunehmend in Zorn.

Ich frage, wer ihr seid!

Wenn ihr nur stumm sein könnt und schweigen – dann mach ich, dass ihr schweigt für immer.

Er macht ein Zeichen zu einem seiner Wachen.

Sucht euch einen aus!

Einer der Krieger tritt vor, er hebt fragend sein Schwert.

Ghanatorx nickt. Der Auftrag an den Krieger ist klar.

Der Krieger hat Achan ausgewählt. Er geht auf ihn zu.

Tidor: *tritt mit dem Mut der Verzweiflung dazwischen, zu Ghanatorx*

Und wenn er doch noch lebte – dein Sohn?

Ein flackernder Blick.

Würdest du ihn niederstechen lassen so wie diesen?

Ghanatorx: *richtet erneut einen fixierenden Blick auf Achan, wieder von Unruhe erfasst*

Achan, mein Sohn, ist tot.

Seine Beunruhigung wächst. Er geht auf Achan zu.

Er greift eine Lampe und will sein Gesicht beleuchten.

Achan weicht erneut zurück.

Plötzlich wird ein lauter Schlag gegen einen der Terrassenpfähle hörbar. Die Terrasse zittert.

Ghanatorx blickt erschreckt um sich.

Erneut ein Schlag gegen die Terrasse, noch wuchtiger. Die Terrasse schwankt.

Ein Zweites geschieht: Eine weibliche Gestalt ist im nächtlichen Dunkel aufgetaucht – von einem der Krieger bemerkt, der jetzt auch Ghanatorx aufmerksam macht. Es ist Airin, die eben zur Terrasse zurückkehren will.

Nur die Wärterin folgt ihr, keine der beiden Schwestern.

Packt sie!

Airin wird von zwei Kriegern gegriffen.

Wieder erfolgt in diesem Moment ein wuchtiger Schlag gegen einen der Pfähle.

Ghanatorx ist sichtbar beunruhigt, seine drei Krieger stehen in völliger Schreckensstarre.

Faule Kerle! Bewegt euch! Schaut euch um!

Die drei Krieger verteilen sich über die Terrasse und spähen, über den Terrassenrand gebeugt, nach unten.

Ghanatorx wendet sich Airin zu, die mit angstgeweiteten Augen auf Tidor blickt.

Er beginnt den Zusammenhang zu begreifen.

Du kennst die Männer?

Das Schweigen Airins ist die Antwort.

Spottend Sie kamen, um dich zu befreien?

Airin: *flehentlich* Lass sie gehen!

Was du auch immer von mir willst – ich werde es erfüllen.

Ghanatorxs Blick verfinstert sich nur.

Airin fleht. Ich werde dir zu Diensten sein für immer. Doch bitte: Lass sie gehen.

Wieder ein Stoß gegen die Terrasse. Der eine der Krieger plumpst ins Wasser.

Ein weiterer Krieger, ein Bote, kommt eilig auf die Terrasse gelaufen.

Bote: *noch atemlos* Eine Attacke – gegen unsere Boote. Vom Meer, von allen Seiten.

Fünf Boote sind bereits gesunken. Niemand weiß warum.

Zwei neue Schläge gegen die Terrasse, diesmal in sofortiger Folge.

Die Terrasse schwankt.

Auf dem Gesicht Ghanatorx spiegelt sich zunehmend Furcht.

Achan greift Tidor bei der Hand. Er zieht ihn zum Ende der Terrasse, in Richtung des Boots.

Airin befindet sich unverändert fest im Griff zweier Krieger. Es gibt keine Chance, sie mit in das Boot zu nehmen.

Achan: *schreit, die Faust in Richtung seines Vaters gehoben* Es gibt ihn nicht mehr – deinen Sohn.

Achan, der Prinz, ist tot.

Er springt ins Boot, kurz nach ihm Tidor.

Erneut ein Schlag gegen die Terrasse.

*Ghanatorx kann sich auf der schwankenden
Terrasse kaum noch auf den Beinen halten.*

Ghanatorx: *auf das davonfahrende Schiff zeigend, zu
seinen Kriegerern*

Verfolgt sie! Ihnen nach!

Er fällt um.

*Die Krieger folgen an den Rand der Terrasse.
Zwei wollen ins Wasser springen. Doch sie
zögern.*

Jovat: *schreckt aus seinem Schlaf aus, er kippt von
seinem Stuhl, blickt verwirrt um sich.*

Ghanatorx: *direkt auf dem Boden neben ihm, sein
Blick streift Airin*

Man warnte uns -: der böse Zauber...

Der eine Krieger: *plötzlich aufschreiend Delphine
dort - Delphine -*

Rücken an Rücken.

Der andere Krieger: *Sie sind weiß!*

Er starrt in die Wellen, wie die anderen.

Keiner wagt sich ins Meer.

*Ghanatorx tritt gleichfalls an den Rand der
Terrasse.*

*Erneut ein Stoß gegen einen der Pfähle. Die
Krieger flüchten sich in die Mitte der Terrasse
zurück. Heftiges Zittern.*

*In das Chaos, das Dröhnen und Schreien
mischt sich auf einmal ein Flötenton:*

Es ist Tidor, der das Lied der Delphine spielt.

Immer klarer tritt es hervor.

*Es entfernt sich mit dem in die Weite des Mee-
res entschwindenden Boot.*

Dunkelheit.

Vierter Akt

1. Szene

Personen: Tidor, Achan,
der Großvater, die Mutter, der Onkel

Wieder das Bild des Anfangs: die Meeresböschung, rechts die Fischerhütte.

Vor den Wasserbottichen auf einem Schemel ein großer Waschtrog.

Es sind einige Wochen vergangen.

Vor der Hütte sitzt auf der Bank ein alter Mann: Es ist der Großvater, der gegen jede Erwartung doch überlebt hat. Er sitzt auf einen Stock gestützt nach vorn gebeugt und völlig unbeweglich.

Tidor und Achan befinden sich auf der Böschung, einander gegenüber sitzend.

Tidor: Damit beginnen wir.

Er ritzt ein Zeichen in den Sand Dies Zeichen steht für Freund und Freundschaft.

Er ritzt ein zweites Und dies ganz ähnliche für Frieden.

Er ritzt nochmals ein anderes Und dieses dritte dachte ich für Mensch.

Es betrachtend Gefällt es dir? Ich dachte lange nach.

Achan: Mann oder Frau?

Tidor: Ganz einfach Mensch. Auch Kind. Auch Greis.

Achan: Wenn du ein Zeichen hast für Freund und Freundschaft, brauchst du sofort auch eins für Feindschaft und für Feind.
Und für das Zeichen Frieden auch ein Zeichen Krieg.

Tidor: *reagiert verstimmt* Brauche ich das? Gewiss? Wir werden keine Feindschaft und keinen Feind mehr kennen, wenn unser Inselreich befreit ist. Keinen Krieg.

Achan: Doch bis dahin?

Wenn es vielleicht ein langer Weg noch ist dahin?

Tidor zögert mit seiner Zustimmung.

Zu allem brauchst du einen Gegensatz: zum Tag die Nacht, zum Licht die Dunkelheit; zum Festen und zum Harten das Weiche, zum Land das Meer.

Tidor: Du nennst es Gegensätze – Land und Meer?

Was wäre dann die Luft? das Feuer?

Achan: *denkt nach* Ja, du hast recht. Wasser und Feuer sind die Gegensätze.

Denkt wieder nach Doch nicht auch Land und Wasser?

Land und Luft?

Tidor: Alle bekommen ihr ganz eigenes Zeichen.

Das ist gewiss.

Achan: *nach einer Pause* Und doch, ich dachte da an einen kleinen Trick.

Damit es nicht zu viel und kompliziert wird.

Er vergewissert sich bei Tidor einer gewissen Neugier.

Nehmen wir nochmals dieses Zeichen hier für Freundschaft und für Freund – wir setzen nur ein kleines Zeichen vorne an, ein schmales Häkchen – und es heißt das Gegenteil. Also: statt Freundschaft Feindschaft.

Statt Frieden heißt es Krieg.

Da Tidor zunächst wenig überzeugt ist.

Jeder begreift es auf der Stelle.

Aus Tag wird Nacht.

Aus süß wird sauer. Aus gesund wird krank.

Aus jung wird alt.

Auch wenn du Mann und Frau meinst, brauchst du nur ein Zeichen. Du machst ein Zeichen für den Mann. Meinst du die Frau, so wird das Häkchen vorgestellt. Dann heißt es: Nicht-Mann.

Tidor: *doch etwas zweifelnd* Nichtmann – für Frau?

Achan: *überzeugt* Jeder begreift es.

Mutter: *kommt aus der Hütte, sie bringt ein Schälchen Suppe für den Großvater und beginnt, ihn geduldig zu füttern.*

Tidor: *sie beobachtend* Großvater lebt.

Und Mutter hat wie früher ihren klaren Kopf.

Ein erstes Wunder - und ein zweites.

Alles könnte gut sein.

Er senkt den Kopf. Nur Airin fehlt.

Achan: Willst du ein zweites Mal, dass wir zur Fürsteninsel segeln – dann sag es mir!

Tidor: Die Delphine haben uns nicht aufgefordert, es zu tun.

Er schüttelt den Kopf.

Schon einmal machten wir den Fehler, nicht auf sie zu hören.

Es hätte uns das Leben kosten können.

Mutter: *überlässt dem Großvater das Schälchen selbst.*

Sie holt zwei Krüge und ein paar Wäschestücke aus dem Haus.

Tidor: Das sieht nach Washtag aus.

Wenn sie ans Waschen denkt – dann kann sie nicht gesünder sein!

Die Mutter verschwindet nochmals im Haus.

Achan: Wir haben eine Schrift auf meiner Heimatinsel. Die Schrift aus dem Aztekenreich.

Ich kenne viele dieser Zeichen.

Er meint dies als ein Angebot.

Tidor: Die Schrift der fremden Herrscher übernehmen?

Er schüttelt entschieden den Kopf.

Ihre Sprache haben sie uns aufgezwungen, vor schon langer Zeit. Doch ihre Schrift – die zwingen sie uns n i c h t auf. Die wird unsere eigene sein.

Er hebt ein glatt geschnittenes Stück Holz auf.

Wir ritzen sie in solche Tafeln ein.

Botschaften werden wandern von einem Inselfeld zum anderen.

Alle Bewohner des befreiten neuen Inselreiches werden sie auf diesen Tafeln lesen können und auch schreiben.

Und die Geschichte unserer Väter schreiben wir hier nieder: Wie sie kämpften gegen die Eroberer und wie sie starben. Alles wird auf diesen Tafeln stehen.

Und wie wir selber kämpften und am Ende siegreich waren.

Die Mutter kommt aus dem Haus zurück, mit weiteren Wäschestücken.

Mutter: *zu Tidor* Ich brauche Wasser in dem Waschtrog.

Dann brauch ich eure Wäschestücke!

Tidor erhebt sich und kommt heran, um Wasser aus dem Wasserbottich in den Waschtrog zu füllen. Achan folgt ihm wie selbstverständlich und hilft.

Der Onkel tritt hinter der Hütte hervor. Er blickt sich verwundert um.

Waschtag heut! Auch deine Wäsche brauche ich.

Onkel: *macht eine erschreckte abwehrende Geste; will sich wieder hinter die Hütte flüchten.*

Mutter: *stellt sich ihm resolut in den Weg, ihren Waschrührlöffel in der Hand. Sie sprüht vor Arbeitsenergie.*

Wieder setzt eine Musik ein mit lebhaften Rhythmen.

Her die Wäsche! Her die Wäsche!

Alles kommt in meinen Trog.

*Der Onkel flüchtet. Sie jagt ihm nach.
Er entledigt sich schließlich seines Fischerkit-
tels. Wirft ihn ihr zu. Dann, als sie ihn weiter
fordernd anblickt, entledigt er sich auch des
Hemdes darunter. Wirft es ihr gleichfalls zu.
Sie riecht daran. Es riecht und dampft vor
Schweiß und Speck und Dreck.*

*Aller Speck, aller Dreck, er muss weg.
Der Onkel steht mit freiem Oberkörper, nur
noch mit knielangen Hosen und seinen
Strümpfen.*

*Die Mutter wirft das Hemd in den Waschtrog.
Dann zeigt sie auf seine Hosen.*

*Die Hosen auch von deinem Bauch. Die Ho-
sen und die Strümpfe.*

Onkel: Die Alte ist verrückt.

Tidor: Das war sie. Jetzt ist sie gesund.

Onkel: Und macht die anderen verrückt und krank.
Sie jagt mich so wie einen Hund.

Sieh ihre Augen, ihr Gesicht!

Tidor: Sag besser Gott sei Dank!

Und: Sauberkeit ist keine Krankheit.

Und auch Gut-Riechen ist es nicht.

*Die Mutter allerdings deutet mit ihrem Löffel
unmissverständlich auch auf den Fischerkittel
Tidors und Achans*

Mutter: Her die Wäsche! Her die Wäsche! Springt
nicht fort wie feige Frösche. Alles kommt in
meinen Trog.

Onkel: *hat sich inzwischen widerwillig auch seiner
Hosen entledigt; nur eine schmale Stoffbinde
bleibt um seine Lenden.*

Mutter: *riecht an der Hose* Ein Duft! Ein Duft! Es stinkt zum Himmel! Es riecht wie fauler Pilz und Schimmel.

Wie dreißig Tage regennasse Stube. Ein Duft wie aus der Abfallgrube.

Sie wirft die Hose in den Waschtrog.

Onkel: Jetzt hast du sie. Genug mit dem Geschimpfe.

Mutter: Die Hose, ja. Doch nun die Strümpfe.

Onkel: *streift seine Strümpfe ab, wirft sie kurz entschlossen selbst in den Waschtrog.*

Mutter: *riecht in den Waschtrog hinein* Ein Duft! Ein Duft!

Kaum kriege ich noch Luft. Ein Duft wie aus der Modergruft!

Auch Tidor und Achan ziehen nun ihre Fischerkittel und die Hemden darunter aus und bleiben nur mit ihren Hosen zurück.

Strümpfe wie der Onkel tragen sie nicht.

Mutter: *schüttet ein Schälchen mit Kräutern in den Waschtrog, dann beginnt sie die Wäsche umzurühren.*

Tidor und Achan treten auf der linken Seite zum Strand und blicken hinaus auf das Meer.

Achan legt seinen Arm um Tidors Schulter.

Tidor: Dort lebt sie, im Palast des Ghanatorx.

Mir scheint es manchmal, blicke ich wie jetzt aufs Meer, nur wie ein Wellenschlag entfernt.

Dann wieder ist es wie der fernste Punkt der Welt, getrennt von mir durch hundert Meere.

Matali und Korall – auch meine beiden Schwestern leben dort und sind Gefangene des Fürsten.

Ein schweres Seufzen Und aller Trost der bleibt ist dieser kleine, dass sie leben...

Achan: Und wir auch leben! Das bedeutet: Jemand wartet hier –

wartet zu kommen und sie zu befreien.

Tidor: *treibt in seinen Gedanken* Airin... Du hast sie flüchtig nur gesehen. Stünde sie dir gegenüber - und lächelte dir zu – ihr helles Lächeln – du würdest diese gleiche Liebe brennen fühlen, auf der Stelle.

Er selbst lächelt Achan zu. Der lächelt zurück. Sie stehen weiter eng beieinander, die Arme auf die Schultern des andern gelegt.

Vor diesem Lächeln gibt es kein Entkommen. In einem Augenblick wärst du verliebt.

Achan: *lächelt* Dann lieben wir sie beide.

Tidor: *lächelt zurück.* Ja, gewiss...

Doch plötzlich fliegt ein Ausdruck des Erschreckens über sein Gesicht: Wenn es tatsächlich so käme – was würde dann geschehen?

Es ist ein Konflikt, der auf beide noch wartet und den sie bestehen müssen.

Tidor schüttelt jetzt den Kopf und versucht ein Lachen.

Die Mutter rührt inzwischen mit Energie im Wäschetrog.

Komm – lass uns helfen! Jeder rührt ein bisschen mit im Trog.

Und morgen riecht es wieder sauber – du und ich und alle andern.

*Sie laufen zur Mutter an den Wäschetrog.
Dunkelheit über der Bühne. Musik.*

2. Szene

Personen: Airin, Tuli - die Wärterin,
Korall und Matali - Airins Schwestern / zwei Wachen

Auf der linken Seite, wo Tidor und Achan soeben sehnsüchtig auf das Meer geschaut haben, schiebt sich ein kleines Zimmer ins Bild. Es ist ein Raum im Palast des Fürsten Ghanatorx.

Airin liegt auf einer Matte. Sie wird dort seit ihrem Fluchtversuch gefangen gehalten.

Man sieht links eine Tür. Vor dieser Tür, sitzend an die Pfosten gelehnt, befinden sich zwei Wachen, jeder ein Trinkgefäß neben sich. Man hört sie schnarchen.

Tuli, Airins Wärterin, die sie in der Szene des Befreiungsversuchs auf die „schwebenden Terrassen“ begleitet hat, schleicht heran.

Sie beugt ihr Ohr vorsichtig horchend zu den beiden Männern, dann zieht sie dem eine Kette vom Hals, an der sich ein Schlüssel befindet. Sie öffnet behutsam die Tür.

Tuli: *flüsternd* Airin – ich bringe sie.

Airin setzt sich auf.

Deine beiden Schwestern – sie sind hier.

Sie verlässt den kleinen Raum wieder, schleicht sich erneut an den Wachen vorbei.

Dann kommt sie nach wenigen Sekunden mit den Schwestern Korall und Matali zurück.

Alle drei schleichen sich an den Wachen vorbei in Airins Raum. Tuli schließt die Tür hinter ihnen.

Airin ist aufgesprungen. Die Schwestern umarmen sich, mit großer Herzlichkeit.

Korall ist auffällig reich mit Schmuck behängt.

Korall: Airin – wir haben es gehört: Du darfst nicht auf der Insel bleiben.

Der Fürst will dich zu seinem Bruder Prontax bringen, als Gastgeschenk. - Dann bist du fünfzehn Reisetage von hier entfernt.

Tuli: *mit trauriger Stimme* Mitten im Hochland der Azteken. - Und weit vom Meer.

Airin: *gleichfalls traurig flüsternd* ...Und weit vom Meer.

Das ist mein größter Schmerz.

Alle nehmen auf der Matte Platz.

Tuli: Airin – ich bin in deiner Schuld.

Ich habe mitgesponnen an dem Hexenmärchen, als es sich um dich verbreitete. Und meinte es nur gut...

Korall: *sie hat ein sehr selbstbewusstes Auftreten*
Kein Märchen!

Airin hat Zauberkräfte. Ich muss es wissen, denn wir kennen uns ein Leben lang.

Tuli: Doch jetzt steht sie im Ruf der bösen Hexe... Der Fürst hat einen schlimmen Ausschlag an den Füßen. Und ebenso sein Neffe. Und augenblicklich gab es den Verdacht: Die junge weiße Frau hat einen Fluch gesprochen.

Korall: Wir kennen die Gerüchte. – Wenn sie es denken, umso besser: Dann werden sie in alle Zeit Respekt vor ihr bewahren.

Tuli: Das dachte ich genau wie du. – Ich legte unserm Fürsten die Orakelsteine. Das wünscht er dann und wann, oft war ich gut mit der Orakelarbeit. Er fragte mich direkt: Ist diese weiße Hexe schuld an meinem Ausschlag? Ich sagte: Ja – sie hat die Macht dazu.

Korall: Gut! Und was war dein Fehler?

Tuli: Ich sagte nur, dass sie die Macht hat – nicht dass sie es tat. Doch das genügte schon: Er sprang gleich auf, voll Wut, und schrie nach seinen Wachen. Sie sollte noch am selben Tag enthauptet werden.

Korall: Um Himmels Willen! Das hat er befohlen?
Sie drückt die Schwester an sich. Oh Airin!

Matali: *sie hat eine sehr sanfte melancholische Stimme* Und schließlich änderte er den Befehl?

Tuli: Ich bat zu warten, um die Zaubersteine noch ein zweites Mal zu legen.
Dann las ich in den Steinen, dass ihr Sterben ein Verhängnis wäre – für das ganze Inselreich. Es würde seinem eigenen Tod nur kurz vorangehn.

Auch würde schreckliche Verwüstung kommen aus dem Meer.

Korall: Das haben die Orakelsteine dir gesagt?

Tuli: *lächelt.* Er fragte gleich, der Fürst: Du sprichst von den Delphinen?

Er wusste, was geschehen kann, wenn diese Tiere sich verbünden gegen ihn.

Da war er sehr gedankenvoll.

Korall: Ich zweifle nicht: sie würden kommen – die Delphine und ohne Zögern alle fürstlichen Terrassen hier verwüsten.

Tuli: Doch was ist nun gewonnen?

Seitdem liegt sie in diesem kleinen Zimmer eingesperrt und streng bewacht.

Vor der Tür räkeln sich die Wachen im Schlaf.

Und jetzt denkt Ghanatorx das eine nur: sie loszuwerden. Man sagt: Er ist dem Bruder heimlich spinnefeind. So bringt er ihr die „weiße Hexe“ jetzt als Gastgeschenk – und hofft, das Fluchen und Verwünschen reicht nicht mehr zu ihm und nur zu seinem Bruder.

Korall: Airin – ich könnte mich für dich verwenden.

Ich habe schon davon gesprochen: Es gibt da einen Mann in meiner Nähe, der hat Macht.

Sieh hier – *sie nimmt zwei Goldspangen aus ihren Haaren* und das – *sie streift zwei Goldreifen von ihrem linken Arm* und das – *sie zieht einen Goldreifen von ihrem linken Fuß* und das – *sie hebt die Perlen-bestückte Halskette an.* Alles Geschenke dieses einen Mannes...

Ich weiß - du warst erschreckt, als du ihn sahst: ein alter Herr, ein Dickwanst, das Gesicht wie eine rotgekochte Hummer, triefend nasse Augen...

Glaub nicht, dass ich ihn liebe!

Zwei Zähne noch. Beim Küssen sabbert er...

Sie schüttelt sich etwas.

Aber ich spiele Liebe vor. Und werde reich belohnt.

Ein Mann mit Macht und Reichtum: ein Cousin des Fürsten.

Tuli: *mitleidig* Ach, dass du das erträgst...

Airin: Matali – liebe Schwester! Du schweigst so vor dich hin. Sprich du ein Wort, erzähl von dir! Auch wenn es Unglück ist – wie wir es eben hörten von Korall.

Matali: *senkt nur den Kopf und schweigt weiter.*

Tuli: *zu Airin* Es würde dich gewiss noch mehr erschrecken... Matali – sie ist krank.

Vor Sehnsucht, sagt sie. Und vor Sehnsucht isst sie nicht. Und jeden Tag, den sie nichts isst, wird sie noch kränker.

Airin: Das ist die Wahrheit, liebe Schwester?

Tuli: *zu Matali* Du bist so jung und meinst, dass du schon sterben willst. – Sieh mich an! Viermal musste ich mich schon von einem Liebsten trennen. Und hab es überlebt.

Airin: Matali – ist es wegen dieses Fischerjungen Jade?

Matali: *winkt ab* Der hat mich längst vergessen.

Airin: Gewiss nicht! Warum glaubst du das?

Matali: *seufzt schwer* Mehr als ein Jahr nun, dass wir uns zuletzt gesehen haben.

Airin: Matali – er vergisst dich nicht!

Korall: *zu Matali* Mach es wie ich und such dir einen alten fetten Kauz – wenn er nur Macht und Geld hat.

Tuli: *in Gedanken* ...Alles könnte sich doch einmal auch zum Guten wenden: Wenn Achan erst erwachsen ist und selbst im Alter zum Regieren und zum Herrschen – wenn Achan seinem Vater nachfolgt...

Korall: Achan ist tot.

Tuli: Das ist er nicht!

Ganz sicher! Ich erkannte ihn. Als die zwei jungen Männer kamen mit dem Boot – der eine rußgeschwärzt – da wusste ich im selben Augenblick, dass dieser eine Achan war.

*Die beiden Wachposten sind wach geworden.
Sie beginnen zu lauschen.*

Korall: Und ohne dass der Vater ihn erkannte?

Tuli: Auch er erkannte ihn. Doch gleich befahl er sich mit einer inneren Stimme, blind zu sein. Dies Maß an Freude und doch wieder Schmerzen – das ertrug er nicht.

Die beiden Wachposten springen auf. Der eine bemerkt den fehlenden Schlüssel. Sie stoßen die Tür auf und treten ins Zimmer.

1. Wachposten: *lässt ein grimmiges Knurren hören*
Wer hier hat meinen Schlüssel?

Unter den vier Frauen herrscht erschreckte Stille.

Auch der zweite Wachposten knurrt bedrohlich.

Tuli sucht nach dem Schlüssel und will ihn aushändigen. Doch Korall zieht ihn ihr aus der Hand. Sie nimmt ihren Fußreifen und streckt ihn dem Mann zusammen mit dem Schlüssel entgegen.

Korall: Eine Bedingung ist dabei: Ihr legt euch wieder an den Pfosten und schlaft weiter!

Der 1. Wachposten nimmt erstaunt, etwas zögernd Schlüssel und Fußreifen an sich.

Doch das Gesicht des zweiten bleibt finster.

Korall lächelt und reicht ihm einen Goldreifen von ihrem Arm.

2. Wachposten: *nimmt ihn nicht an; zum ersten gewandt* Wir müssen Meldung machen. – Jeden Besuch in diesem Zimmer hat der Fürst bei Todesstrafe untersagt.

Ghanatorx – der Göttliche, der Strenge – ich gehorche ihm!

Tuli: Ich war es, ganz allein – ich hab sie überredet und hierher geführt. Ich nahm den Schlüssel.

Korall: *zum 2. Wachposten* Du bist schön dumm!

Wenn du uns drohen willst, dann ruf ich Hakutonk – du weißt, von wem ich spreche: dem Cousin des Fürsten. - Der Schmuck an meinem Körper – alles ist von ihm.

2. Wachposten: *lacht plötzlich. Er reagiert auf die Nennung des Namens belustigt – er zeigt mit den Armen die Körperfülle an, ahmt den schwerfälligen Gang nach.*

1. Wachposten: *reagiert gleichfalls belustigt, stößt dem ersten in die Seite. Der Dickwanst! der mit den Augen trift und sabbert.*

Du bist sein Liebchen?

2. Wachposten: *Sein Liebesvögelchen?*

Korall: *So ist es, ja. Und er ist meines. - Also, ihr geht jetzt zurück an euren Pfosten.*

Sie reicht dem 2. Wachposten wieder den goldenen Armreifen.

Die Wachposten sehen sich an. Beide nicken nun.

Und ihr verspricht, dass ihr dort weiter schlaft?

Die Wachen sehen sich an. Sie nicken erneut. Dann gehen sie hinaus und nehmen jeder wieder an seinem Türpfosten Platz.

Tuli: *tief durchatmend* Ihr Lieben – das war knapp. Doch keinen Augenblick mehr bleib ich jetzt in diesem Zimmer. Wachen lauern überall.

Die drei Schwestern sehen sich an.

Alle stimmen zu. Man blickt traurig zu Boden.

Matali: *Dein Reisetag – er steht schon fest?*

Airin: *Jetzt in vier Tagen, hat man mir gesagt.*

Matali – liebe Schwester, iss!

Sie umarmt sie.

Ich will dich lebend wiedersehen!

Korall: *deutlich liegt eine Bedrückung in ihrer Stimme* Dass wir uns wiedersehen – wird das jemals sein?

Sehr viele Wunder müssten da geschehen...!

Auch sie umarmt sich herzlich mit der Schwester.

*Die Szene versinkt in Dunkel.
Meeresmusik.*

3. Szene

Personen: Tidor, Achan, Airin

*Der frühabendliche Strand.
Tidor und Achan sitzen auf der Böschung.
Sie blicken aufs Meer. Musik.*

Tidor: „Die Diamantbucht“ – so haben unsere Väter diese Bucht genannt.
Sie sagten: Wir brauchen nichts von Reichtum und von Wert.
Der größte Diamant - er ist bei uns, direkt vor unseren Augen.
Niemand ist reicher.
Man hört in der Ferne Gewittergrollen.

Achan: Die Delphine sind euch heilig?
Ihr jagt sie nie, wenn ihr zum Fischen ausfährt.

Tidor: Wir haben hier von ihnen eine eigentümliche Geschichte...
Er besinnt sich einen Moment. Dann erzählt er: Sie lebten einst in einem fernen Kontinent – in der Gestalt von Menschen.
Es war ein Inselkontinent des Friedens. Es war ein Paradies. Niemand dort kannte Krieg und niemand Not und Elend. Alles, was man zum Leben brauchte, gab es dort in Fülle. Und

niemand hätte einen anderen um das beraubt, was er besaß.

So blieb es nicht. Es kamen Menschen auf den Friedenskontinent. Erst wenige, dann viele, mehr und mehr. Sie alle lockte dieses Friedensreich.

Doch damit auch begann sein Untergang. Wer viel besaß, der wollte mehr. Wer mächtig war, der wollte mächtiger als andere sein. Plötzlich brach Streit und Kampf hinein in diesen Kontinent. Es gab die Mächtigen und Sieger und die Besiegten. Es gab Verfolgung, Krieg und Unterdrückung.

Auch die Bevölkerung des Ursprungs wurde in den Strudel der Gewalt gezogen. Auch sie verfolgte und bekriegte man. So fassten sie gemeinsam den Entschluss, sich einen neuen Lebensort zu suchen. Doch überall schon hausten Menschen auf den Kontinenten. So wählten sie das Meer. Und nahmen dafür die Gestalten von Delphinen an.

Ihr Wesen ist noch immer gleich: Sie kennen keinen Krieg. Nur Fröhlichkeit, nur Zauber, Lebenslust und Lachen. Sie verzaubern sich selbst mit ihren Tänzen auf den Wellen. Ihr Paradies ist jetzt das Meer. Und es umspannt die ganze Welt.

Immer wieder wurde währenddessen ein Grollen vernehmbar. Fernes Zucken von Blitzen.

Plötzlich ein laut krachender Donnerschlag. Ein zweites grelles Licht zuckt über den Him-

mel. Wieder Donner. Der Himmel hat sich verfinstert.

Tidor: Ein Gewitter!

*Schwarz der Himmel – bis an den Horizont.
Grelles Blitzen. Laut dröhnender Donner.
Ein heftiges Unwetter ist aufgezogen
Tidor und Achan sehen sich an.*

*Dann steht ihr Entschluss fest: Sie wollen
nicht den Schutz der Hütte suchen sondern
dem Gewitter standhalten.*

*Der Regen prasselt auf sie nieder. Über ihnen
und neben ihnen entladen sich dröhnend die
Blitze.*

*Sie beginnen im Regen zu tanzen und klat-
schen dabei. – Doch es ist eine Situation nicht
ohne Gefahr.*

Tidor: Wenn überall die Blitze um uns krachen,
beginnen wir zu tanzen und zu lachen.

Achan: Mag es auch stürmen und gewittern –
wir stehen standhaft, ohne Zittern.

Tidor: Schlagen auch donnernd rings die Blitze nie-
der, lauter sind w i r und unsere Lieder.

Achan: Und schlägt der Blitz selbst ein in unser Bein
– Wir schwanken nicht, uns schlägt nichts um.

Tidor: Uns macht nichts stumm,
uns schlägt nichts nieder.

Achan: Nichts ist so schön, wie wenn es stürmt und
blitzt.

Tidor: Wenn Blitz und Donner uns im Nacken sitzt.

Achan: Und alles bebt und zittert.

Tidor: Und hat es ausgewittert,
dann trauern wir und rufen:

Beide: Donner, komm zurück!

Gewitter, Blitz und Sturm – ihr seid das große Glück!

In diesem Moment hat sich das Gewitter ganz plötzlich verzogen.

Die beiden merken es mit Erstaunen.

Der Himmel lichtet sich auf.

Es ist fast unheimlich still geworden.

Da sehen beide am Rand der Böschung eine Gestalt liegen.

Es ist die Gestalt eines jungen Mädchens. Sie hat blonde, fast silberhell leuchtende Haare.

Die beiden treten näher heran.

Erschrecken, ungläubiges Staunen.

Tidor: Airin! Es ist Airin!

Die Gestalt liegt ohne Bewegung.

Er bückt sich zu ihr und lauscht an ihrem Herzen.

Achan: Du hörst etwas?

Sie mit Verwirrung und Verzauberung betrachtend Ihr Haar – so strahlend, hell, fast silberweiß.

Tidor ist unsicher. Er winkt Achan heran – auch er soll an ihrem Herzen lauschen.

Achan bückt sich über ihr Herz und lauscht.

Ganz leise, leise schlägt es.

Tidor drängt ihn fort, um selbst wieder zu lauschen. Er bleibt unsicher.

Ihre Nasenflügel zittern.

Er hält ihr die Hand vor die Nase.

Vielleicht dass wir ein Atmen aus den Nasenflügeln spüren...

Auch Tidor hält seine Hand prüfend vor ihre Nasenflügel.

Da geschieht es:

Tidor: Sie schlägt die Augen auf.

Er ist außer sich vor Glück.

Er beugt sich ganz über ihr Gesicht.

Ich bin es, Airin – Tidor –

Sieh mich an!

Ich bin es, Tidor!

Airin richtet sich langsam sitzend auf.

Airin: *mit leiser noch benommener Stimme*

Ich war auf einem Schiff...

Es kenterte im Sturm, mitten auf hoher See.

Auch Ghanatorx und seine Krieger waren auf dem Schiff.

Sie sucht in ihrer Erinnerung.

Er plante eine Überfahrt zu einem seiner Fürstenbrüder.

Tidor: Das Schiff – es kenterte?

Und du -?

Wie kamst du her?

Airin: *zuckt die Schultern, versucht die Bilder zu ordnen.* Alles war schwarz um mich. Nur Wellentoben, Sturm und Donner.

Tidor: *tauscht einen Blick mit Achan, der gleichfalls ratlos schaut.*

Das muss Mutter wissen!

Er springt auf. Reißt die Tür der Hütte auf.

Mutter! Mutter!

Airin ist wieder hier.

Airin hat sich inzwischen ganz aufgerichtet.

Mutter: *kommt ungläubig aus der Hütte. Als sie Airin erblickt, läuft sie zu ihr und beide fallen sich in die Arme.*

Tiror: *kommt währenddessen mit Achan nach vorn.*

Sie sagt: Das Schiff ging unter.

Auf hoher See.

Ghanatorx, dein Vater – er war auf diesem Schiff...

Beide blicken sich stumm an.

Wenn es so ist –

Wenn dort dein Vater mit dem Schiff versank
- dann bist jetzt du der Fürst!

*Auch der Onkel ist aus der Hütte getreten,
auch Schila.*

*Tidor läuft auf beide zu. Heut feiern wir ein
Fest!*

Den ganzen Abend und die ganze Nacht.

*Noch immer außer sich vor Glück Das größte
Fest, das auf der Insel je gefeiert wurde.*

Musik setzt ein – wilde fröhliche Tanzmusik.

4. Szene

Personen: Tidor, Achan, Airin

Die Tanzmusik ist rasch verklungen.

Man hört wieder die Meeresmusik.

Der abendliche Strand.

Tidor und Achan sitzen auf der Böschung,

Tidor mit seiner Flöte.

Die Nacht ist hereingebrochen.

Das Licht der Sterne funkelt auf den Wellen.

Tidor spielt auf seiner Flöte.

Er spielt und lauscht.

Die Delphine sind da. Sie antworten.

*Tidor lauscht. Wieder „übersetzt“ er für
Achan, was er hört.*

Sie grüßen uns.

Sie haben wichtiges zu sagen.

Er lauscht.

Sie sprechen von Gefahr.

Sie sagen: eine große Welle kommt.

Sie kommt bei vollem Mond.

Lauscht wieder

*Sie kommt im Abendgrau zur Nacht des vol-
len Monds.*

*Wir sollen flüchten – auf das Bergplateau im
Inselinneren.*

Dort wird uns nichts geschehen.

*Und alle Leute müssen es hier ebenfalls erfah-
ren. Alle sollen fliehen.*

Am nächsten Tag wird alles wieder ruhig sein im Meer.

Die Rückkehr soll uns nicht erschrecken. Alles was geschah, wird richtig sein, genau wie es geschehen ist.

Er lauscht.

Noch anderes ist mitzuteilen.

Ghanatorx ist tot – ertrunken nach dem Kentern seines Schiffs.

Ein großer Streit wird jetzt beginnen, wer ihm folgt als Fürst.

Sein Neffe Jovat, seine Leute und sein Kriegsvolk - sie erheben jetzt den Anspruch.

Er hat viel Geld und er hat starke Krieger.

Airin ist aus der Hütte getreten, von beiden unbemerkt.

Sie bleibt an der Tür und beobachtet die beiden.

Wir aber sollen ihn nicht fürchten.

Er fürchtet Achan – fürchtet, dass er lebt.

Er lauscht.

Wir sollen warten.

Bis eine Botschaft von der Insel kommt.

Alles wird richtig sein, genau wie es geschieht.

Achan: Eine Botschaft von der Fürsteninsel kommt?

Tidor: Und eine andere Botschaft noch ist auf dem Weg zu uns.

Zwei ferne Boten kommen – für Airin.

Es sind zwei gute Boten.

Mehr ist noch nicht zu sagen.

Er lauscht.

Und doch: Es gibt Gefahr.

Er wendet sich direkt an Achan.

Sie sagen: Die Gefahr ist zwischen dir und mir.

Sie sagen, unsere Freundschaft ist bedroht.

Er lauscht ungläubig.

Ein bitterer Streit wird sein, wenn wir nicht wachsam sind und wird uns trennen.

Er schüttelt den Kopf. Ein Streit – wie soll das sein?

Achan schüttelt gleichfalls ungläubig den Kopf.

Ein Streit – ? Nicht zwischen uns!

Er lacht plötzlich, fast übermütig.

Achan lacht zurück.

Jedoch die Flut, die große Welle –

Ich habe es sehr klar vernommen. Wir müssen alle Leute auf der Insel warnen.

Achan: Sie werden es dir glauben -?

Tidor: Auch du hast es gehört!

Ein fragender prüfender Blick.

Du hast es doch gehört?

Achan: *wiegt unentschieden den Kopf.*

Plötzlich bemerken die beiden Airin.

Sie winken sie fröhlich zu sich.

Airin nickt, lächelt zurück.

Sie nimmt zwischen beiden Platz.

Airin: *zu Tidor, fast flüsternd* Jetzt kannst auch du es. Ja.

Tidor sieht sie nicht an.

Du brauchtest nur das Lied.

Und musstest sie zu deinen Freunden haben wollen.

Es war ganz leicht... nicht wahr?

Auf Tidors Gesicht spielt ein Lächeln.

Auch Airin lächelt. Sie wiederholt ihre Worte:

Sie können sprechen. Können denken.

Sie wollten es schon lange:

deine Freunde sein.

Tidor sitzt ohne Bewegung, doch auf seinem Gesicht leuchtet mehr und mehr ein helles Lächeln.

Alle drei lauschen hinaus ins nächtliche Meer. Meeresrauschen, Delphingesang, Musik.

Fünfter Akt

1. Szene

Personen:

Tidor, Achan, Airin, die Mutter,
der Onkel, der Großvater
Anketox, Krieger

Tage später.

Tidor und Achan wieder auf der Böschung.

Tidor ritzt ein Zeichen in ein Holztäfelchen.

Tidor: So wird es gut.

Das immer gleiche Zeichen setzen wir für alles, was Nahrung ist.

Mit einem zweiten Zeichen hinter diesem ersten unterscheiden wir, was wir als Essen zu uns nehmen oder Trinken.

Ein drittes sagt dann, ob es eine Frucht ist oder etwas aus dem Meer, ein Fisch, ein Krebs.

Das vierte Zeichen: welche Sorte Fisch und Krebs. - Das vierte Zeichen wieder bei der Frucht zeigt an, ob eine Frucht vom Baum gemeint ist oder eine aus der Erde.

Er will Achan mitbegeistern. Ist es so gut?

Doch Achan ist abgelenkt. Airin ist aus der Hütte getreten, mit einem Krug. Sie geht Wasser schöpfen beim Wasserbottich. Er verfolgt jede ihrer Bewegungen mit Aufmerksamkeit.

Achan: Vor nun zehn Tagen, als wir sie hier fanden, da waren ihre Haare silberweiß.

Tidor: *erklärt* So sind sie, ihre Haare - silberweiß. Solange sie ein kleines Mädchen war, hatte sie silberweiße Haare. Manchmal doch färbt sie sie mit einem Muschelsaft. Dann wird es gold und braun.

Achan: *gebannt vom Anblick Airins* Das macht den gelben Schimmer jetzt, das Silbergold.

Tidor: Silberweiße Haare, so meinte sie als junges Mädchen, das kann auch nach dem weißen Haarschopf einer alten Frau aussehn. *Er lacht.*

Achan: *lacht ebenfalls* Du bist ihr Bruder. Du kennst sie gut. Wie nur ein Bruder seine Schwester kennt.

Sie wieder beobachtend Auch ihre Haut hat einen Silberton.

Ganz wenig... Doch ich sehe ihn.

Tidor: Den hat er, ja.

Und dieses Wunder kann auch sie nicht ändern.

Airin ist inzwischen in die Hütte verschwunden.

Tidor ritzt wieder ein Zeichen in eine Holztafel.

Er will mit seinem Thema fortfahren.

Ein immer gleiches Zeichen steht für Tier.

Mit einem zweiten Zeichen wird gezeigt, ob es ein Tier im Meer ist, eines auf dem Boden oder in der Luft.

Ein drittes Zeichen, welches Tier es wirklich ist: welche Art Vogel, welcher Fisch.

Plötzlich grübelnd Ein Fisch – da hatten wir das Zeichen schon. Ein Nahrungszeichen...!

Wieder muss es dieses Zeichen sein.

Doch Achan ist wieder abgelenkt. Airin ist erneut mit dem Krug aus der Hütte gekommen.

Sie geht wieder zum Wasserbottich.

Achan: *erhebt sich* Ich helfe ihr.

Er läuft zu ihr, um ihr den Krug abzunehmen.

Wasserschleppen – das ist nichts für junge Mädchen.

Er lacht sie an. Das Lachen eines Verliebten.

Airin lächelt zurück - nicht abweisend, doch eher scheu, mit der ihr eigenen ruhigen mädchenhaften Freundlichkeit.

Er geht für sie zum Bottich und schöpft Wasser. Wieder lacht er sie an.

Er trägt für sie den Krug in die Hütte.

Airin will zu Tidor. Doch sie merkt, wie sehr er beschäftigt ist.

Beide lächeln sich flüchtig zu.

Achan verlässt die Hütte.

Zu Airin, werbend Airin! ich will dir einen Kaktus zeigen. Er blüht – mit einer hellen roten Blüte. Ganz wunderschön!

Er zeigt Von hier nur diesen Weg entlang. Ich sah ihn gestern Abend.

Er greift ihre Hand. Du kommst doch?

Oft verblühen sie von einer Nacht zur andern. Gehen wir rasch!

Zu Tidor Sie kommt mit mir. Nur einen Augenblick...

Er hält Airin an der Hand. Sie gehen los.

Von der anderen Seite erscheinen plötzlich zwei Krieger.

Sie blicken forschend um sich.

Drei weitere Krieger folgen, schließlich ihr Anführer: ein hoch gewachsener Mann in einer kostbaren, fast fürstlichen Einkleidung.

Tidor betrachtet ihn und die Krieger mit erstarrter Miene.

Achan hat die Krieger kommen hören und ist zurückgekehrt.

Anketox: *der Anführer, er erkennt Achan*

Achan – der Sohn des Fürsten.

Er verneigt sich mit Ehrerbietung.

Ich bin Anketox, der Schreiber und Gelehrte.

Er richtet sich in ganzer Größe auf, mit Selbstbewusstsein Und auch ein starker kampferprobter Krieger.

Achan: Ja – ich kenne dich.

Anketox: Wir suchen dich. Der Fürst ist tot.

Achan: Ich weiß es.

Anketox: Wir kommen her mit einer guten Botschaft.

Wir wollen dich als unsern neuen Fürsten.

Er verneigt sich ehrerbietig.

Alle anderen Krieger verneigen sich ebenfalls.

Auch die anderen Bewohner der Hütte sind aufmerksam geworden: der Onkel, die Mutter, Schila, der Großvater. Alle treten ins Freie.

Du musst nichts fürchten.

Alle lieben wir den jungen Prinzen.

Wieder verneigen sich alle.

Der Fürstenthron ist leer.

Wenn du ihn nicht besetzt, wird Jovat kommen und wird ihn besetzen, dein Cousin.

Niemand liebt ihn, Jovat. Er kennt nur Kriegerspiele, wilde Feste und Gelage.

Komm du!

Ich, Anketox, der Schreiber, kenne dich wie dich ein Vater kennt: deinen so klaren Kopf, dein Jungenherz, das ohne Machtgier ist.

Das Gesicht Achans hat sich nach und nach aufgehellt, doch noch immer macht er keine Geste der Zustimmung.

Wir bitten dich: Sei unser junger Fürst!

Achan: Man hat mich lange schon für tot erklärt...

Anketox: Das warst du nicht.

Vor Wochen legtest du mit einem Boot an – bei unsern „schwebenden Terrassen“, mit einem andern jungen Mann.

Achan: Jemand erkannte mich?

Anketox: Die Wärterin.

Ihr Blick war nicht zu täuschen. Nach dem Tod des Fürsten hat sie uns eingeweiht in ihr Geheimnis.

Wieder verneigen sich alle.

Achan: *jetzt plötzlich mit raschem Entschluss* Ich komme mit euch, ja.

Ich werde euer Fürst sein.

Er wendet sich um zu Airin, greift sie wieder an der Hand.

Und sie wird Fürstin sein an meiner Seite.

Er blickt sie an, mit glücklichem Gesicht.

Tidor: *in Verwirrung* Sie soll an deiner Seite Fürstin sein?

Die Blicke der Jungen treffen sich.

Airin ist hier zu Haus.

Auf dieser Insel.

In seiner Stimme liegt deutlicher Protest.

Airin selbst hält die Augen gesenkt, ihr Gesicht zeigt keine innere Regung.

Achan: Auch du kommst mit!

Kommst mit als mein Berater!

Wir bleiben fest zusammen, alle drei.

Tidor: *unverändert irritiert und verletzt* Und sie wird deine Fürstin?

Der Konflikt ist da.

Ein Schatten hat sich auf das Gesicht der Freunde gelegt.

Achan: Ich liebe sie.

Tidor: *Er blickt auf Airin – lächelnd.*

Er schüttelt den Kopf.

Sein Blick zeigt: Er ist sich seiner eigenen tiefen Verbundenheit mit ihr vollkommen sicher.

Achan: Du nennst sie deine Schwester.

Tidor: Eine Schwester – das ist sie, ja.

Und keine größere Liebe könnte uns verbinden.

Airin lächelt kurz.

Doch weiterhin zeigt sie sonst keine Regung.

Tidor spricht mit härter werdender Stimme.

Sie wird nicht deine Fürstin sein.

Achan: *sein Blick verfinstert sich* Ich könnte es befehlen!

Ich bin jetzt Fürst.

Wer Fürst ist, kann befehlen – alles.

Gespannte Stille.

Tidor: *mit Bitternis* Befehlen kannst du es.

Doch nie wird sie dir dann gehören.

Achan: *in wachsendem Zorn* Und auch den Platz als mein Berater schlägst du aus?

Dann bleib – auf deiner armen kleinen Insel!

Bleib ein armer Fischer wie dein Vater und alle andern hier.

Wieder ein harter Blickwechsel.

Tidor senkt plötzlich die Augen.

Tidor: *leise* Achan – es ist geschehen: unser Streit.

Achan: *auch er senkt plötzlich die Augen, auch seine Stimme wird leiser* Ich wollte nur ihr Glück.
Dein Glück.

Tidor: Dann frage erst! Frag sie!

Wieder wirft er einen prüfenden Blick auf Airin, er ist sich seiner Sache sicher.

Sie wird es sagen, ob sie deine Fürstin sein will.

Airin: *macht einem Schritt nach vorn*

Ich lieb euch beide.

Beide völlig gleich.

Und bitte:

Bleibt zusammen!

Dort wo ihr seid, zusammen, dort will ich sein.

Achan: Du liebst uns beide gleich?

Airin: *nickt*

Achan: *ungläubig* Ganz völlig gleich?

Airin: *nickt*

Achan: Das gibt es nicht – zwei Menschen völlig gleich zu lieben.

Er macht eine scheinbar lässige Geste.

Du kannst es sagen, dass du ihn liebst.

Airin: *nickt, wendet sich Tidor zu.* Ich liebe ihn.

Wendet sich Achan zu. Und dich.

Achan: Ihn aber etwas mehr?

Airin schüttelt den Kopf.

Ein kleines bisschen mehr?

Airin: Nein, völlig gleich.

Achan: *mit einem resignierenden Seufzen* Ganz völlig gleich...

Tidor: Achan – wir streiten... Doch es drängt die Zeit.

Du weißt: die Warnung der Delphine. Es ist noch eine Nacht zum vollen Mond. Dann wird die große Welle kommen.

Wir müssen fort. Wir müssen auf das Berg-plateau.

Achan: *nickt, dann zu den Kriegern und Anketox*

Wir können euch nicht folgen auf das Schiff.

Wir können nicht aufs Meer.

Eine gewaltige Springflut ist uns angekündigt.

Die Krieger tauschen erstaunte Blicke.

Kommt mit ins Inselinnere. Dort habt ihr Sicherheit.

Anketox: *Er begreift nicht ganz, dennoch verneigt er sich.* Wenn du es sagst, mein Fürst, dann ist es ein Befehl.

Befiehl es uns!

Tidor: *zur Mutter, zum Onkel, zu Schila, zum Großvater* Nehmt alles aus der Hütte, was euch wichtig ist und was ihr tragen könnt!

Und Früchte brauchen wir und Mais und Nüsse.

Ausreichend für zwei Tage.

Und frisches Wasser.

Onkel: *zu Schila, die er etwas nach vorn zieht* Geschwätz!

Wir bleiben!

Eine Warnung der Delphine... Ich glaube nichts.

Schila reißt sich demonstrativ von ihm los, mit einer plötzlich bösen Grimasse, in ihren Augen liegt Angst.

Der Onkel winkt resignierend ab. Er lacht.

Die drei anderen verschwinden in die Hütte.

Musik.

2. Szene

Personen: Jovat, seine Krieger,

der Onkel

Tidor, Achan

Ein Trupp von Kriegern erreicht die Hütte.

Jovat selbst führt sie an.

Der Himmel ist dunkel. Es stürmt.

Die Krieger klopfen. Dann stoßen sie mit Gewalt die Tür auf.

Jovat verschwindet mit einem seiner Krieger kurz in der Hütte.

Jovat: *zurückkehrend, fluchend* Auch diese Hütte völlig menschenleer.

Er spuckt aus, voller Wut, dann zu seinen Kriegern.

Brennt sie nieder – wie alle andern Hütten.

Er schlägt mit seiner Lanze auf.

Ich erhöhe die Belohnung:

Wer Achan aufspürt, bekommt im Umkreis des Palasts ein eigenes Haus und eine eigene Dienerin.

Doch besser noch, man bringt mir seinen Kopf.

Sturmböen.

Plötzlich stürzt das Fass neben der Hütte um.

Der Onkel kriecht dahinter hervor.

Er macht einen etwas wirren ängstlichen Eindruck.

Jovat bemerkt ihn, geht auf ihn zu.

Wer bist du?

Onkel: *mit unterwürfiger Geste* Nur ein armer Fischer. Herr dieser Fischerhütte.

Jovat: Kennst du den Prinzen Achan?

Onkel: *verneigt sich* Achan – der junge Prinz? Gewiss.

Jovat: Wo ist er?

Onkel: Nicht mehr hier im Fischerdorf.

Jovat: *hebt seine Lanze* Ich frage: wo.

Onkel: *inzwischen von mehreren Kriegern umstellt, zitternd* Er brach, mit allen anderen, ins Inselinnere auf, zum Bergplateau.

Heftige Windböen

Ein Krieger: *der seine Blicke unruhig beobachtend auf das Meer richtet* Ein Unwetter zieht auf.

Jovat: *seine Lanze auf den Onkel richtend* Du führst uns hin.

Onkel: *verneigt sich wieder dienstfertig* Gewiss, Herr. Ja, gewiss.

Der Krieger: *beobachtend* Das Meer erhebt sich...

Es sieht aus wie eine schwarze Wand.

Heftigste Sturmböen.

Ein anderer Krieger: Es sieht gewaltig aus.

Gigantisch. Hoch wie ein Palast.

Ein dritter Krieger: Die schwarze Wand - sie rollt auf diese Insel zu.

Breit wie das ganze Meer.

Man hört die Welle heranbrausen.

Die Krieger machen eine Bewegung zur Flucht.

Doch dann stehen sie von dem Anblick gebannt, mehr und mehr in völliger Erstarrung und Lähmung. Jeder Fluchtversuch ist sinnlos.

Man hört das Hereinschlagen der Welle.

Man hört die panischen Schreie der Krieger.

Es ist ein Aufkrachen von größter Wucht.

Die Szene versinkt in völlige Dunkelheit.

Plötzliche Stille.

An der Seite, auf einem Felsen sitzend, erscheinen in einem Lichtkegel Tidor und Achan.

Kein Ausdruck des Jubels, stattdessen ein ruhiger Ernst auf ihren Gesichtern.

Tidor hat ein paar Holztäfelchen auf den Knien.

Eines hält er in der Hand und ritzt Zeichen hinein.

In langsamen Worten sprechend entwirft er den Text, im fragenden Augenkontakt mit Achan.

Die Chronisten schreiben:

Die Verfolger von der Fürsteninsel, geführt vom Fürsteneffen Jovat, trafen auf der Insel ein. Als es geschah:

Das Meer erhob sich und spülte eine Welle
auf die Insel zu – groß wie ein ganzer Berg.
Ein Meeresberg von einer Macht und Größe,
wie man ihn nie zuvor gesehen hatte.
Sie stürzte auf die fremden Krieger ein, mit
tödlicher Gewalt. Das ganze Heer hat sie ver-
nichtet. Niemand konnte ihr entkommen.
Ein Blick zu Achan So schreiben wir!
Er ritzt Schriftzeichen in eins der Täfelchen.
Dunkelheit.
Meeresmusik.

3. Szene

Personen: Tidor, Achan, die Mutter,
der Großvater, Schila
Anketox, seine Krieger
Die zwei geheimnisvollen Boten

*Tidor, Airin, die Mutter, Schila und der Groß-
vater kehren mit ihrer Habe zurück.*

*Die Hütte ist nach der Naturkatastrophe
völlig verschwunden; nur noch ein paar Lat-
ten ragen aus dem Grund.*

Alle blicken sich ratlos um.

*Auch Achan kommt, gefolgt von Anketox und
dem kleinen Trupp seiner Krieger.*

Achan: *zu Anketox, schon mit den deutlichen befeh-
lenden Gesten eines jungen Herrschers*

Gleich in den nächsten Tagen schickst du eine Mannschaft her, die eine neue Hütte hier errichtet.

Und neue Hütten überall im Dorf, wo sie vernichtet sind.

Er blickt sich um. An dieser Stelle, nein, baut ihr ein großes Fischerhaus mit einem langen Steg ins Meer.

Und neue Fischerboote brauchen wir. Die bringt ihr auch.

Nochmals blickt er sich um.

Er blickt auf Tidor, auf Airin – Traurigkeit in den Blicken.

Dann wieder zu Anketox Wir brechen auf.

Deine zwei Boote haben, im Schutz der andern Küstenseite, wie wir es hofften, alles ohne Schaden überstanden.

Brechen wir auf! zurück zur Fürsteninsel!

Tidor: *versucht zu verstehen* Du fährst allein -?

Achan steht mit verschlossenem Gesicht, er senkt die Augen.

Fährst ohne sie -?

Achan: *wendet sich ihm noch einmal ganz zu.*

Ich sehe es nun klar.

Ihr beide, du und Airin, ihr gehört zusammen.

Ich dränge mich nicht zwischen euch.

Eine Stille.

Leise Eure zwei Herzen sind wie eins.

Mein eigenes Herz kann nicht dazugehören.

Nochmals leiser Auch wenn es brennt...

Er wirft einen wehmütigen, Abschied nehmenden Blick auf Airin.

Tidor steht sprachlos, verwirrt. Auch er sucht Airins Blicke.

Mutter: *ist auf die linke Seite der Böschung getreten, wo etwas auf dem Meer ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Sie blickt weit nach links auf das Meer.*

Noch wie im Selbstgespräch, so dass die anderen es nicht zur Kenntnis nehmen. Dort nähert sich ein Schiff.

Achan: *Sie bleibt bei dir, auf deiner Fischerinsel.*

Es ist der Platz, der ihre Heimat ist.

Du hast mein Wort – als Freund.

Tidor: *Freunde das sind wir - ja.*

Aus seinem Gesicht strahlt Dank, Erleichterung.

Er greift Airin bei der Hand.

Und können es doch weiter bleiben?

Achan: *nach einem Zögern, nickend. Besucht mich auf der Fürsteninsel.*

Einmal im Jahr. Auch öfter, wenn ihr wollt.

Tidor hält Airin nun fest an der Hand, mit glücklichem Gesicht.

Und eine „schwebende Terrasse“ kann ich bauen lassen hier auf eurer Insel.

Tidor: *sieht Airin, die er dicht an sich gezogen, fragend an.*

Die bleibt wieder seltsam verschlossen.

Tidor nickt schließlich.

Mutter: *weiter mit den Blicken aufs Meer. Ein Schiff – es wird begleitet von Delphinen.*

Erstmals werden auch die anderen aufmerksam.

Schila: *ist neben die Mutter getreten. Ein Schiff! Es kommt direkt zum Strand.*

Und überall Delphine!

Mutter: *Ein Mann und eine Frau darauf...*

Tidor: *sich plötzlich erinnernd Airin - die Boten!*

Alle richten ihre Blicke gebannt aufs Meer.

Sie warten, die Finger in die Richtung ausgestreckt, das Näherkommen des Schiffes ab.

Aus dem Meer ertönt plötzlich etwas wie ein fernes Singen – durchmischt mit den üblichen Delphinlauten. Doch mehr und mehr wird es bald zum wirklichen Gesang werden.

Das Schiff bewegt sich schließlich von links in das Bild hinein, wo es, die Uferböschung leicht überragend, zur Hälfte sichtbar wird.

Alle Augen sind in Spannung auf die Ankommenden gerichtet.

Auf dem Schiff befinden sich stehend zwei Gestalten:

Eine noch jüngere Frau mit silberhellen Haaren und weißer Haut; neben ihr ein hochgewachsener Mann – eine Rothaut mit ehrfurchtgebietenden Gesichtszügen, eine Indianergestalt mit imponierendem Kopfschmuck.

Beide umgibt die Aura des Geheimnisvollen.

Sie werden das Schiff auch im Folgenden nicht verlassen.

Die Frau: *lächelt in die Runde Gemeinsam seid begrüßt.*

In der Gruppe nickt man zurück.

Gegrüßt sei du, Airin.

Wir grüßen dich, Airin, als Boten deiner Eltern.

Airin: Ihr kennt sie - meine Eltern?

Die Frau: Sie lieben dich. Sie wissen, wo du bist.

Airin: Wer sind sie?

Die Frau: In deinen Träumen haben beide oft mit dir gesprochen.

Sie leben, wie auch wir, in einem kleinen fernen und geheimen Inselreich.

Der Mann: Jahrtausende schon ist es alt.

Zusammen leben wir mit den Delphinen - wie mit engen Freunden, wie mit Brüdern, wie mit Schwestern. Wir sprechen ihre Sprache und verstehen ihre Meergesänge.

Die Frau: Es ist ein Ort, wie ihr ein kleines Friedensreich ersehnt, ein kleines und geheimes Paradies.

Kein Mensch kann ungebeten diesen Ort betreten. Kein Mensch darf ihn genauer kennen.

Sie wendet sich wieder direkt an Airin.

Von deinen Eltern, Airin, aber bringen wir dir diese Botschaft:

Sie lieben dich und wissen, was dir widerfahren ist.

Deutliches Singen aus dem Meer.

Der Mann: Auch wenn du häufig dachtest, hier allein zu sein – du bist es nicht.

Die Frau: Hab weiterhin Vertrauen. Alles was geschehen ist, hat seine Richtigkeit, genau wie es geschah.

Eine Stille

Jetzt höre zu, was wir dir weiter sagen wollen:

Folge Achan, folg ihm zur Fürsteninsel.
*Tidor reagiert mit einem ungläubigen, mehr
 und mehr irritierten Blick. Er lässt Airins Arm
 los, er tritt einen Schritt zurück.*

Der Mann: Die Insel wird der Ort sein, wo du leben
 sollst.

Leben und schließlich auch regieren.

Die Frau: Es ist, was dir bestimmt ist.

Nur wenn du Achan dort zur Seite bleibst,
 dann wird er nicht vergessen.

Der Mann: Nicht vergessen, was er beschlossen hat-
 te: ein Fürst des Friedens und ein Herrscher
 der Gerechtigkeit zu sein.

Die Frau: Ein Herrscher, der großzügig und beson-
 nen handelt.

Der Mann: Der keinem Schwächeren Gewalt antut.
 Der keinen unterwirft.

Die Frau: Ein Herrscher, der den Menschen Freiheit
 schenkt.

Du wirst ihn stets daran erinnern. Dein Leben
 lang.

Der Mann: Wir bitten dich, geh mit ihm auf die Fürs-
 teninsel.

Die Frau: *wendet sich an Tidor*

Und du, der du der Freund bist mit dem bes-
 ten Herzen unter dieser Sonne, Tidor, lass du
 dir sagen: Er braucht auch dich.

Der Mann: Folge ihm gleichfalls! werde sein Bera-
 ter!

Die Frau: Bekämpfe Dummheit, Hass und Barbarei.

Der Mann: Du hast das starke Herz, in allen schwe-
 ren Kämpfen zu bestehen.

Die Frau: *wieder an beide gewandt*

Und so wie Airin jeden von euch liebt, euch beide gleich, behaltet sie in euren Herzen - jeder gleich.

Der Mann: Jeder mit ganzer Liebe. Gleichfalls völlig gleich.

Die Frau: Vergesst, sie zu besitzen.

Der Mann: Kein Mensch kann eines anderen Besitz sein.

Die Frau: Nur der liebt wirklich, der nichts festhält und besitzen will in seiner Liebe.

Liebt sie. So wie ihr Freunde einer doch den andern liebt.

Der Mann: Und ihm nichts wünscht als Glück.

Liebt euch und lasst nicht zu, dass jemals etwas euch entzweit und trennt.

Die Frau: Das lasst nie zu, dass etwas euch entzweit.

Der Mann: Gründet ein eigenes Friedensreich.

Es wird euch nur gelingen, wenn ihr selber einig seid und Frieden tragt in euch.

Die Frau: Statt Streit und Kampf und Krieg schafft Lachen, Lebenslust und Freude.

Tanzt euer Leben, wie es die Delphine tun.

Der Mann: Tanzt euer Leben Tag für Tag und liebt es!

Die Frau: Und Tidor, du, vergiss nicht deine Freunde.

Der Mann: Deine Freunde, die du rufen kannst im Meer. Und immer rufen kannst in jeder Not.

Sie blicken in die Runde.

Das war die Botschaft.

Mehr ist nicht zu sagen.

Die Frau: Habt ihr sie gut gehört?

Nach einem Blick auf ihren Gefährten Dann sagen wir euch unser Lebewohl, von Herzen.

Der Mann: Von Herzen Lebewohl.

Die Frau: zu *Airin* Und bringen Grüße mit zu deinen Eltern.

Airin nickt.

Beide: Lebewohl! Lebewohl!

Sie machen lächelnd nochmals eine grüßende Geste in die Runde.

Dann setzt sich das Schiff wieder in Bewegung und verschwindet langsam nach links aus dem Bild.

Die am Strand Zurückbleibenden verfolgen es weiter gebannt mit Blicken.

Achan hat inzwischen Airins Hand ergriffen.

Tidor steht noch etwas verwirrt an der Seite.

Nun winkt Achan ihn heran.

Die Aufforderung ist unmissverständlich: gleichfalls Airins Hand zu ergreifen.

Tidor greift so schließlich Airins andere Hand.

Die steht nun glücklich in ihrer Mitte, wirft beiden lächelnd einen Blick zu.

Mutter: *auf der Böschung, die Augen wie zuvor gebannt aufs Meer gerichtet* Schon treiben sie hinaus aufs klare blaue Meer...

Und überall im weißen Schaum Delphine.

Sie springen. Immer wieder springen sie.

Und jeder Sprung ist Lebenslust und Freude.

Immer noch machtvoller Gesang.

Er durchtönt das sonnenhelle Meer.

